

P. Palmatius Zilligen SS.CC.

DIE BEICHTE

echte Chance für unser Lebensglück

St. Raphael-Verlag

Marienstraße 9, 7900 Ulm-Gögglingen

VORWORT

Die Psychologen, Psychiater und Psychotherapeuten werden heute von Rat und Hilfe Suchenden überlaufen. Ihre Sprechzimmer sind von Patienten überfüllt, die ihnen ihre Konflikte und seelischen Probleme offenbaren, aber von ihnen nicht geheilt werden können. Viele sehen keinen Sinn des Lebens mehr, stoßen auf unüberbrückbare Schwierigkeiten in ihrer Gemeinschaft und werden von Zwangsneurosen gequält. Für ihre Behandlung braucht es Zeit, viel Geld und eine beschämende Offenheit. Der Erfolg ist oft gleich null. Ein Psychiater selbst hat erklärt: „Zu mir kommen jede Woche Patienten mit ihren Problemen zur Behandlung. Ich bekomme von ihnen eine hohe Vergütung und kann ihnen keine Hoffnung auf baldige Heilung machen. Als Seelsorger haben Sie es besser. Sie können ihnen bei der Beicht durch die Absolutionsgnade die wirkliche Befreiung von Schuld vermitteln, die oft die Ursache ihrer seelischen Leiden ist.“

Aus meiner Seelsorgserfahrung weiß ich, wie töricht Menschen sind, die Zuflucht suchen bei denen, die sie nach der Schilderung ihrer Verhältnisse in nur noch größere Verwirrung und seelische Qualen stürzen anstatt ihnen zu helfen. Jene aber, die das Sakrament der Sündenvergebung empfangen und dabei ihren Seelenzustand offenlegen, erfahren die beglückende Sicherheit, dass ihre Schuld getilgt ist und dass sie von ihren seelischen Qualen befreit sind. Durch die Sündenvergebung finden die Menschen wieder Freude am Leben, am Beruf und zugleich den Zugang zu den Mitmenschen.

Ich wurde gedrängt, ein Büchlein über die Beichte herauszugeben, um mit ihm vielen Menschen eine Hilfestellung zu geben für ihr weiteres Leben. Mit dem Titel: „Die Beichte, eine echte Chance für unser Lebensglück“ wollte ich den Menschen von heute wieder den Wert, das Glück und den Segen der Beichte veranschaulichen. Mögen alle, die sich in dieses Büchlein vertiefen, in der Gewissheit wieder froh werden, dass sie in diesem Sakrament das Erbarmen des Herrn erfahren, der ja gekommen ist, die Sünder zu retten und sie zu Kindern Gottes zu machen. Möge Maria, die Mutter des Guten Hirten, allen Lesern die Gnade vermitteln, die hohen Werte des Bußsakramentes zu erfassen, die ja im letzten der Entfaltung unserer Christuspersönlichkeit dienen.

Am Feste der Erscheinung Unserer Lieben Frau von Lourdes 1982.

P. Palmatius Zilligen SS.CC.

EINLEITUNG

DIE BEICHTE,
echte Chance für unser Lebensglück

Ein Geschäftsmann kam eines Abends abgespannt nach Hause und hoffte, in Frieden und Ruhe seine Zeitung lesen zu können. Aber sein sechsjähriger Sohn bestand darauf, dass er sich mit ihm beschäftige. Da zerriss der Vater ein Stück Zeitung, auf dessen Vorderseite eine Weltkarte und dessen Rückseite das Bild eines Mannes abgedruckt war. Er gab die Papierfetzen dem Kind und forderte es auf, die Bildkarte wieder zusammenzusetzen. Nach zehn Minuten kam der Sohn; er hatte die Aufgabe glänzend gelöst. Da er keinen Begriff von Erdkunde hatte, wunderte sich der Vater, wie der Kleine die Aufgabe so gut und schnell hatte lösen können. Er stellte ihm die Frage: „Wie hast Du das in so kurzer Zeit fertiggebracht?“ Darauf antwortete er: „Ich habe einfach das Bild des Menschen wieder zusammengesetzt. Als ich damit fertig war, war die Welt auch wieder in Ordnung.“

Ist dies nur die Antwort eines sechsjährigen Kindes? Ist das nicht auch die Beantwortung einer für unser Leben wichtigen Sinnfrage? Tragen wir nicht, wenn wir selbst in Ordnung sind, dazu bei, die Welt in Ordnung zu bringen? Ordnung in unser Leben bringen wir aber durch eine gute Beichte.

Ist jemand krank, geht er zum Arzt und lässt sich von ihm behandeln. Es kann auch sein, dass der Patient zu einer gründlichen Untersuchung ins Krankenhaus überwiesen wird. Ist der Mensch seelisch krank, sollte er zum Seelenarzt, das heißt zum Priester gehen und eine gute Beichte ablegen, um bald zu gesunden. Es ist eigentümlich, dass die Menschen für ihren Leib alles tun, um ihn gesund zu erhalten oder um wieder gesund zu werden, dass sie aber der Gesundung ihrer Seele nur geringe oder sogar keine Bedeutung beimessen.

1. DIE EINSTELLUNG DER MENSCHEN ZUR BEICHTE

1. Viele Menschen wollen nicht beichten

und sagen: Wozu beichten? Ich habe mir nichts vorzuwerfen, ich bin ein anständiger Mensch, ich bin keinem etwas schuldig. So kam eines Tages zum heiligen Clemens Maria Hofbauer einer, der 20 Jahre nicht mehr gebeichtet hatte und von sich sagte, er habe keine Sünde begangen. Da forderte ihn der Heilige ganz ernst auf: „Stellen Sie sich geschwind auf den Altar, Sie sind ja ein Heiliger!“ Dieser Mensch hatte jeden Maßstab für Bosheit und Sünde verloren, und in seiner Lauheit und Gleichgültigkeit war sein Gewissen völlig abgestumpft. Das gibt es auch heute: Man leugnet die Sünde, sieht sie höchstens noch als eine „Panne“ oder Schwäche an und sehnt sich nicht mehr nach Erlösung. Wer will behaupten, er sei frei von Schuld, wenn selbst der heilige Paulus klagt: „Der Wille zum Guten ist zwar da, aber es fehlt das Vollbringen. Ich tue eben nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will (Röm 7, 18)“. Gerade jene, die sich brüsten, anständig zu sein, nützen die Mitmenschen aus und tarnen schlaue ihren Egoismus. Man trifft sie in der Eisenbahn, auf der Straße, im Beruf und in der Familie. Am Sonntag gehen sie lieber Ski fahren als in die hl. Messe. Sie vergeuden vielfach ihre Zeit am Fernsehschirm. Sie geben 20 Pfennig für die Caritas, geben aber 500 oder 1000 DM an einem Ausgehabend aus. Das alles halten sie für keine Sünde, nicht nur, weil dies heute alle so machen, sie haben sogar dafür immer eine Ausrede. Von Sünde reden nur noch die Dummen. Warum? Weil zu viele Gewissen befleckt sind, weil die einen die Sünde in ihrer geistigen Blindheit nicht mehr erkennen, die anderen sie frech leugnen.

Bereits Cicero, der berühmteste Redner der römischen Antike, der fünfzig Jahre vor Christus gestorben ist, sagte: „Es war immer die Überzeugung aller wahrhaft weisen Männer, dass das Sittengesetz nicht etwas vom Menschen Erdachtes oder von den Völkern Eingeführtes, sondern ein Ewiges ist, nach dem sich die ganze Welt richten muss. Darum ist das Gesetz, auf dem alle Verpflichtung ruht, in Wahrheit und vor allem die geistgeborene Ordnung der obersten Gottheit.“ Wer sich gegen das von Gott auferlegte Gesetz bewusst und freiwillig verfehlt, befleckt sein Gewissen, setzt seine sittliche Persönlichkeit herab und beleidigt Gott.

Auf die Umfrage einer amerikanischen Zeitschrift: Was ist das Gewissen? antwortete auch ein Indianer aus Oklahoma. Er schrieb: „Das Gewissen ist ein dreieckiges Ding in meinem Herzen. Es steht still, wenn ich gut bin. Wenn ich aber schlecht bin, dreht es sich, und die Kanten tun ziemlich weh. Wenn ich aber weiter Unrecht tue, nützen sich die Kanten ab, und es tut nicht mehr weh.“ Uns allen ist das gesagt. Jeder begreift es und kann es aus eigener Erfahrung bestätigen. — Aber ist dieses Dreieck überhaupt noch da? Nicht nur in der breiten Öffentlichkeit, sondern auch in der Kirche verstummt das Gewissen weithin. Wenn aber die Gewissensentscheidung abgewertet wird, besteht dann nicht die Gefahr, dass auch Derjenige überflüssig wird, der um unseres Gewissens willen gekommen ist?

Worin besteht nach Ihrer Meinung die Sendung Jesu? Sie werden sagen: Sie besteht darin, dass Er uns alle an Seine Hand nimmt und uns zu Seinem Vater führt. Jesus selber bestätigt Ihnen das. „Ja, dazu bin ich gekommen . . .“ (Job 18, 37). Er hat aber auch gesagt: „Ich bin die Vergebung eurer Sünden“ (s. Mt 1, 21). Mag sich das „Dreieck“ in uns noch so „drehen“, es gibt eine Sünde! Und ohne Vergebung gibt es keinen Zugang zum Vater. Sterben aber ohne diese Vergebung, das wäre ein Unheil.

Wir wissen alle, es gibt furchtbare Ereignisse, vor allem in unseren Tagen. Unzähligen sind sie der Anlass zur Resignation. Unglück nennen wir es, aber ein Unheil ist es noch nicht. Ein Unheil wäre, wenn der lebendige Gott plötzlich über uns käme. In einem „Brief“, der in der Ewigkeit geschrieben, den Christen der Urgemeinde zum ersten Mal vorgelesen wurde (Hebr 10, 31), steht geschrieben: „Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“

Es gibt Menschen, die einfach behaupten: „Ich bin niemandem etwas schuldig.“ Es mag sein, dass du gegen andere keine Schulden hast, es mag sein, dass du für dich allein bleibst und dich um niemanden kümmerst, aber du vergisst dabei die Verantwortung für deine Umgebung, du bist unhöflich gegen deinen Herrn und Meister, setzt dich über Sein Liebesgebot hinweg. Ist das in Ordnung?

Eine Dame kam zu einem Priester zur Aussprache und sagte: „Ja, wissen Sie, Hochwürden, mit dem Beichten ist das bei mir so eine Sache. Ich habe einfach keine Sünden, wirklich nicht, Hochwürden. Ich bin doch eigentlich immer für mich allein. Ich besorge meine persönlichen Angelegenheiten und suche dabei, möglichst mit niemandem in Berührung zu kommen. Ich gehe in meine Kirche und bete sehr viel . . .“ . Bestürzt brach die Sprecherin ab — der Priester, dem sie gegenüber saß, war sehr ernst geworden. „Warum sehen Sie mich so an, Hochwürden?“ Die Antwort kam nicht gleich. Es schien, als ob der Priester erst innerlich ruhig werden müsse. Dann fielen die Worte schwer in die Stille: „Ver-

zeihen Sie meine Offenheit, liebe Frau, aber gerade das ist ja Sünde, wenn man sich auf das eigene Ich zurückzieht, nur noch für sich sorgt und sich um die Mitmenschen nicht mehr kümmert, kein Auge mehr hat für fremde Not. Sehen Sie, da lag ein alter Mann vierzehn Tage lang tot in seiner Mansardenkammer, und fünf fromme Menschen wohnten im selben Hause, ohne sich um den alten Mann gekümmert zu haben. Wie mag er auf einen Besuch, auf ein teilnehmendes Wort, auf ein bisschen Gutsein gewartet haben, bevor er starb! Und wie mag er gestorben sein? So viel Lieblosigkeit, so viel kalter Egoismus! Das ist nicht die Gesinnung Christi, sondern die Gesinnung des Brudermörders Kain.“ Die Frau war still und nachdenklich geworden ... Sie wusste nun, was sie das nächste Mal zu beichten hatte.

Andere sagen so gerne: „Ich habe mir nichts vorzuwerfen.“ Wer lange Zeit nicht beichtet, dem ergeht es wie dem Bergsteiger, der montags seinen von der vergangenen Woche noch schmutzigen Kittel wieder anzieht. Nach der Schicht denkt er bei sich: Heute hast du saubere Arbeit geleistet. Man sieht gar nicht, dass der Kittel schmutzig geworden ist. So sehen viele vor lauter altem Schmutz und alten Sünden, die sich auf ihrem Seelengewand angesetzt haben, den neuen Schmutz nicht, der noch täglich hinzukommt.

Sie sollten öfters ihre Seele waschen, also beichten, um ihre Sünden besser zu erkennen. Der heilige Johannes schreibt: „Wenn jemand sagt, er sei ohne Sünde, ist er ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm.“ Und Alban Stolz hat recht, wenn er sagt:

„Je seltener einer beichtet, desto mehr Sünden be-
geht er, desto weniger findet er.

Je öfter einer beichtet, desto weniger Sünden be-
geht er und desto mehr findet er.“

Es steigen und spülen die Wasser der Weltflut Tag um Tag an unsere Füße. Wer nicht diesen Wassern aus dem Weg geht, den ziehen die wachsenden Wogen stärker in den Strom und in die Hochflut der Sünden und Fehler. Ein Geschäftsmann, der den Geschäftsgang nicht überwacht, nicht prüft, was seinem Einkommen nützt oder schadet, ertrinkt allmählich im Meer der Fehlkalkulation, in der Überlast seiner Verpflichtungen. Ohne Selbstprüfung verstaubt unsere Seele, ertrinkt unser Herz, geht unser Lebensgeschäft zugrunde. Ohne die Kontrolle seines Tuns und Lassens bleibt niemand vor dem geistigen Siechtum bewahrt, geschweige er kommt voran. Jeder Kluge weiß, dass nichts klüger ist als eine Torheit zu meiden, nichts wichtiger als seine Schwächen zu kennen, nichts förderlicher als jeden Fehler bei seinem Erscheinen gleich auszumerzen, wie es besser ist, das Unkraut auszujäten, solange es noch klein ist. Und immer wieder aufs neue, sonst wuchert das Unkraut, wird holzig und zäh und umschlingt unsere ganze Persönlichkeit. Darum ist es wichtig und entscheidend, durch ehrliche Gewissenserforschung sein religiöses Leben vor dem Tod des Ertrinkens in der Hochflut der Sünden und Fehler zu bewahren. In der allgemeinen Gewissenserforschung sollen wir nicht nur unsere Fehler und Sünden ins Auge fassen, sondern auch alle unsere Anlagen, Vorzüge und Schwächen, sollen wir auch die Grundfragen und Entscheidungen unseres Lebens, unsere Eigenschaften und Neigungen, unser Verhältnis zu Gott und den Menschen prüfen. Wir täuschen uns nur zu leicht über uns selbst und halten Geiz für Sparsamkeit, Verschwendungssucht für Großherzigkeit, Arbeit als hinreichende Entschuldigung für

die Vernachlässigung des Gebetes und Gottesdienstes. Wer fragt sich schon wirklich, wie es mit seiner Gottesliebe, mit seiner Liebe zu Christus, zur Kirche, zu Maria bestellt ist?

Bei einer ehrlichen Selbstprüfung vor der Beichte stellen wir leichter fest, ob wir auf dem Weg zum Guten vorschreiten oder zurückbleiben. Wir werden auch herausfinden, was wir tun oder lassen müssen, um Christus ähnlicher und wohlgefälliger zu werden. Was tun unsere Sportler nicht alles, um ein paar Centimeter oder Sekundenbruchteile Vorsprung für einen Sieg herauszuholen? Wir dagegen, deren endgültiger Sieg doch die Ewigkeit ist, sind im „Training“ und in der Selbstkontrolle oft so gleichgültig. Je näher wir Gott kommen, je heller Sein Bild vor uns aufstrahlt, desto klarer erkennen wir auch unsere Sündhaftigkeit, desto stärker wird unser Wunsch, frei zu werden von allem, was uns von Gott trennt, was uns hindert, brauchbare Werkzeuge in Seiner Hand zu sein. Wer Gott wirklich liebt, wird niemals meinen, schon die Vollkommenheit erreicht zu haben und der heilenden und heiligenden Kräfte des Buß-Sakramentes nicht zu bedürfen.

Hören wir noch, wie eine Konvertitin über das Buß-Sakrament denkt:

„Das Wort „Beichte“ ist für jeden Nichtkatholiken ein Schreckenswort, denn es bedeutet ihm die geistige Entmündigung des Christen. Und so sieht er, wann immer er eine katholische Kirche betritt, diesen bösen, dunklen Kasten in irgendeiner Ecke des Gotteshauses als „Folterkammer der Menschenseele“ an. Er schaut mit tiefem Mitleid auf die dort stehenden und wartenden Menschen und betet wohl gar in seinem Innern: „Ich danke Dir, Gott, dass ich nicht bin wie dieser Sünder, dass ich nicht katholisch bin!“ Hatte ich nicht selbst früher so gedacht? Die meisten Andersgläubigen wissen eben nicht, dass die Beichte ein Sakrament ist, in dem nicht der Priester, sondern Christus selbst der Handelnde ist. Nach zehn Jahren katholischen Lebens aber muss ich heute bekennen: Ich möchte nie mehr in meinem Leben dieses Buß-Sakrament missen, das für mich zu dem Kostbarsten gehört, was die katholische Kirche mir mit meinem neuen Glauben geschenkt hat.

Vom Beichtstuhl geht wohl die stärkste Kraft und die tiefste unsichtbare Wirkung der Kirche aus, weil sie einerseits ein Weg zur Selbsterkenntnis ist, andererseits den Menschen zu formen und zu erziehen vermag und ihm im Fall einer schweren Sünde auch noch eine wertvolle innere Hilfe verleiht.

Freilich hängt hier alles von dem Beichtenden selbst ab, nämlich davon, wie ernst er die Beichte nimmt. Es ist verständlich, dass sie keinem leicht fällt. Viele gehen mit schwerem Herzen in den Beichtstuhl, aber wenn sie ihn verlassen, erfüllt sie Freude und Friede. Wie mancher mag wieder frei atmen können, wenn er die Last einer schweren Schuld unter dem Kreuz Christi niederlegen durfte. Seine Beichte bedeutet ja ein Neuwerden des ganzen Menschen durch die Erlösungsgnade Jesu Christi.“

2. Viele Menschen beichten nicht gut

Sie geben sich wenig Mühe, ihr Gewissen richtig zu erforschen.

Jeder wird einmal einst nach seinem Gewissen gerichtet. Deshalb müssen wir auch uns selbst in der Beichte nach unserem Gewissen richten.

Das Gewissen ist nicht etwas spezifisch Christliches, wenngleich man sich von einem Christen mit Recht ein feines und wahres Gewissen erwartet. Das Gewissen ist der Natur angeboren und nicht, wie die Positivisten und Materialisten meinen, anerzogen. Es ist die sittliche Anlage des Menschen, die, wenn sie gepflegt wird, ihm deutlich sagt, was er tun muss und nicht tun darf.

Voraussetzung dafür ist freilich die richtige Gewissensbildung. Gewiss nehmen wir dank der uns vom Schöpfer geschenkten sittlichen Anlage an den ewigen Gesetzen Gottes teil; doch wie das Auge des Lichtes bedarf, bedarf auch das Gewissen der besonderen Erleuchtung. Das gilt speziell für den Christen. Das christliche Gewissen erhält über seine natürliche Funktion hinaus durch die übernatürliche Offenbarung Licht und Kraft, dem Wort und Beispiel Christi zu folgen und auf die Eingebungen des Heiligen Geistes einzugehen.

Man zieht sich heute zu rasch auf das persönliche Gewissen zurück und schiebt die von der Kirche abstrichlos zu verkündende Lehre Christi zur Seite. Das Auge sieht nicht, wenn das Licht fehlt, und das Ohr hört nicht, wenn kein Ton schwingt. So „sieht“ auch das Gewissen nicht klar, wenn es sich selbst überlassen bleibt und ihm das Licht Christi fehlt. Man beruft sich zu Unrecht auf das Gewissen, wenn man die Lehre der Kirche beiseite schiebt. „Oft zieht man sich auf sein persönliches Gewissen zurück, vergisst aber, dass dieses Gewissen das Auge ist, welches das Licht nicht aus sich selbst besitzt, sondern nur, wenn es zur authentischen Quelle des Lichtes hinblickt“, sagte der Papst in Fulda.

Die „authentische“ Quelle des Lichtes ist die unverfälschte Lehre Christi. Das Gewissen ist unabdingbar an die objektive Wahrheit, an das „Ewige Gesetz“ gebunden. Gott will die sittlich entfaltete Persönlichkeit. Jede willkürliche, nicht der objektiven Wahrheit entsprechende Gewissensentscheidung mindert diese. Der Mensch muss im Zweifelsfall seine Entscheidung solange aufschieben, bis er sich Klarheit und Sicherheit verschafft hat. Wer mit einem zweifelnden Gewissen handelt, sündigt.“

Sie legen zu wenig Wert auf echte Reue.

Zur Reue gehören Gottes Gnade und der eigene gute Wille. Um Gottes Gnade müssen wir beten, denn Gott gibt uns gerne diese besondere Gnade der Reue. Den guten Willen müssen wir dadurch zeigen, dass wir die Sünde vor allem verabscheuen und hassen, weil wir den guten Gott dadurch gekränkt und beleidigt haben. Vor allem müssen wir unsere Gewohnheitssünde bereuen und den festen Vorsatz fassen, jede schwere Sünde zu meiden. Der feste Vorsatz ist ja der Prüfstein der echten Liebe.

Sie verschweigen schwere Sünden aus falscher Scham.

Besser nicht beichten als eine schwere Sünde aus Scham verschweigen. Dadurch würde man eine noch größere Sünde begehen, einen Gottesraub. Leichter ist es, einem Priester, der durch das Beichtgeheimnis zum ewigen Stillschweigen verpflichtet ist, die Sünden zu offenbaren und davon befreit zu werden als seine Sünden ein ganzes Leben lang mitzuschleppen und im Gerichte Gottes vor der ganzen Welt aufgedeckt zu sehen und dann wegen dieser Sünde ewig verdammt zu werden. Jedem, der mit gutem Willen zur Beichte kommt, wird der Priester gewiss helfen, ein besserer Mensch zu werden. Ich weiß nicht, was größer ist: das demütige, ehrliche Bekenntnis des Sünders oder die freundliche Aufnahme durch den Priester, der hier die Stelle des

Guten Hirten vertritt. Vergessen wir nicht, der Teufel hält jedem Menschen zwei Spiegel vor: einen Verkleinerungsspiegel vor der bösen Tat, um ihn leichter zur Sünde zu verführen, und einen Vergrößerungsspiegel nach der bösen Tat, um ihn davon abzuhalten, die begangene schwere Sünde zu bekennen. Es gibt keine größere Torheit für den Menschen als unehrlich zu beichten. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: „Wer sich scheut, dem Priester seine Sünden zu sagen, wird am Tage des Gerichtes im Angesicht der ganzen Welt beschämt werden.“

Der Hauptgrund, warum viele Menschen so selten beichten, ist die Scheu, ihr Leben zu ändern. Ohne diese Bereitschaft ist eine gute Beichte gar nicht möglich. Darum betet der Priester, wenn der Beichtende den Beichtstuhl betritt: „Der Herr sei in deinem Herzen und auf deinen Lippen, auf dass du recht deine Sünden beichtest.“ Will jemand körperlich gesund werden, muss er oft seine Lebensweise umstellen. So auch der Mensch, wenn er in der Freundschaft mit Gott bleiben will.

So viele Menschen sagen: „Das Beichten nützt nichts. Ich habe Leute gekannt, die oft beichteten und doch nichts taugten.“ Zugegeben, dass es so sein kann. Aber was folgt daraus? Ich könnte gerade so gut sagen: Die ganze ärztliche Behandlung taugt nichts, denn ich habe Leute gekannt, die immerfort zum Doktor und in die Apotheke liefen und doch nicht gesund wurden. Auch Schulehalten nützt nichts, denn ich kenne Menschen, die trotz des Schulbesuches Dummköpfe geblieben sind. Wenn man die Beichte nicht ernst nimmt oder sie als Freibrief zum Sündigen benützt, kann man auch nicht ihren Segen verspüren. Die Beichte muss doch etwas Gutes sein, sonst hätte sie Christus nicht eingesetzt und nicht vorgeschrieben.

- Ein evangelischer Theologe sagt:
„Der Mensch, der heute ganz ungewöhnlichen Belastungsproben ausgesetzt ist, braucht wieder eine Kirche, in der er beichten kann. Es genügt weder eine Beichte im stillen Kämmerlein ganz allein vor Gott noch eine Pauschalreue, die ja nur der Tod der wirklichen Reue ist, ein Schallplattenbekenntnis vor der Öffentlichkeit. Die sündige Tat lebt und wirkt mit unheimlicher Gewalt auf dem Grunde der Seele weiter und drängt häufig zu seelischen Krankheiten der Persönlichkeit, die bis zu Zwangshandlungen führen können. Es gibt mehr als je ein inneres Redegebot; der Schweigebann muss gebrochen werden — im Beichten.“
- Maurus Jokai, ungarischer Dichter (Kalvinist):
„Die katholische Kirche hat eine Einrichtung, die so erhaben ist, so tröstend, dass dies allein schon genügt, sie auf dem ganzen Erdenrund einzuführen, wo es seelisch leidende Menschen gibt. Das ist die Beichte. Calvin hat einen Fehler begangen, als er sie abschaffte. Er kannte die Herzen nicht.“
- Auch Goethe sagte auf seinem Krankenlager:
„Die protestantische Religion hat dem einzelnen Menschen zuviel zu tragen gegeben. Ehemals konnte eine Gewissenslast durch andere von der Seele genommen werden. Jetzt muss sie ein belastetes Gewissen selber tragen und verliert darüber die Kraft, mit sich selber wieder in Harmonie zu kommen. Die Ohrenbeichte hätte den Menschen niemals sollen genommen werden.“
- Selbst der Zyniker Voltaire musste zugeben:

„Die Beichte ist ein mächtiger Zügel, der vom Laster zurückhält.“

Auch die medizinische Wissenschaft weiß heute, dass der Seelisch-Kranke nur durch das erlösende Wort wieder gesund werden kann.

- Der Psychiater Groves-Blanchard schreibt in seinem Buch ‚Geisteshygiene‘:
„Es liegt ein Verlangen im Menschen, die Schuld im einzelnen zu bekennen, um endgültig die Last loszuwerden, und diesem Wunsch wird gegenwärtig nur von der römisch-katholischen Kirche entsprochen.“

So groß ist dieses Verlangen, dass schon mancher Nichtkatholik als einzige Rettung nur noch einen Weg fand: zum Beichtstuhl in einer katholischen Kirche. Der Psychologe Frankl (Wien) sagt ein schwerwiegendes Wort: „80 % der Menschen Europas leiden heute an der Verdrängung Gottes. Darum wird der Arzt die Frage stellen müssen: ‚Mein Kind, wie hältst Du es mit der Religion?‘.“

Dem natürlichen Seelenleben wiederum übergeordnet ist ja jenes übernatürliche Leben, das der Christ in der Taufe empfing und durch das er an sein eigentliches Lebenszentrum, an Gott, angeschlossen ist. Nur Gott kann dieses Leben erhalten, stärken, entfalten, nähren und zu immer größerer Reife führen. Er tut es durch die heiligmachende Gnade. Wenn dieser Lebensquell versiegt — und das geschieht durch den Unglauben und jede andere schwere Sünde, dann besteht die Gefahr, dass das übernatürliche Leben abstirbt.

Sehr interessant ist das Beispiel, das die Neue Bildpost in dieser Hinsicht bringt.

Da geht eine Frau in den Beichtstuhl: „Geben Sie mir etwas von Ihrer Gnade!“ — „Sagen Sie bitte Ihre Sünden, denn so öffnen Sie sich dafür!“ flüstert der Beichtvater zurück.

„Aber ich war so lange nicht mehr hier. Ich habe den Überblick über mein Leben verloren.“ — „Und was bewegt Sie, jetzt zu kommen?“

„Sich Gott verweigern ist die größte Schuld, meine ich.“

„Haben Sie denn so schwere Last auf dem Gewissen?“

„Nein, das ist es ja gerade. Ich war lange nicht mehr zur Beichte, weil ich es nicht für nötig hielt. Ich dachte: Was macht unsereiner schon Böses?“

„Sie haben recht, wer an Gott glaubt und meint, schon nahe bei ihm zu leben, den müssten die eigenen kleinen Untaten doppelt schmerzen. Gott kann uns damit nicht mehr so gut als seine Werkzeuge gebrauchen.“

„Und nun geben Sie mir etwas von Ihrer Gnade!“

„Ich kann Sie nicht lossprechen, wenn Sie nicht wenigstens Ihre Schuld bekennen.“

„Aber ich bereue sie doch, das muss doch genügen.“

„Jesus will nun einmal, dass wir alle unsere Schuld in der Kirche aussprechen, weil wir sie damit unglaubwürdig gemacht haben.“

„Gut, meine Schuld ist: Ich bin nie zur Werktagsmesse gegangen, obwohl ich Zeit dafür gehabt hätte.“

„Aber dafür gibt es keine Verpflichtung.“

„Doch die Verpflichtung der Liebe. Haben Sie selbst nicht einmal in einer Predigt gesagt, dass viele verfolgte Christen auch deshalb traurig sind, weil niemand freiwillig für sie eintritt vor Christus? Ich habe mich Gott und den Verfolgten verweigert.“

„Wenn Sie das als persönliche Schuld empfinden, ist es auch eine Sünde. Dann haben Sie tatsächlich Christi Angebot gering geachtet. Aber Er muss Sie sehr lieben, dass Sie diese Verweigerung als Schuld empfinden dürfen.

Und nun gebe ich Ihnen von der Gnade, die mir Christus anvertraut hat, jener Christus, der uns als Kind anlacht und Mut macht.“ W.P. in „Neue Bildpost, 1978.

II. DIE BEICHTE IST DIE BEGEGNUNG DES SÜNDIGEN MENSCHEN MIT DEM BARMHERZIGEN CHRISTUS

Der heilige Paulus schreibt: „Ihn, der die Sünde nicht kannte, hat Er für uns zur ‚Sünde‘ gemacht, damit wir durch Ihn vor Gott gerechtfertigt werden“ (2 Kor 5, 21). Der Gekreuzigte hat das Gericht der Gerechtigkeit über die Sünde auf sich genommen, damit es uns zum Gericht der Barmherzigkeit werde. Wer sich zum Kreuze Christi stellt, wer seine Sünden bekennd unter das Kreuz Christi tritt, wird erlöst und befreit von seiner Schuld. Die Wohltat des Blutes Christi wird in den Sakramenten der Kirche jedem zugewendet und zuteil, der reuig, demütig und vertrauend am Tode und der Auferstehung Jesu Christi teilhaben will. „Das alles verdanken wir Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt“ hat (2 Kor 5, 18).

Das Vermächtnis des auferstandenen Heilands ist die Sündenvergebungsgewalt, die Er den Aposteln und Seinen Nachfolgern am Osterabend übertragen hat mit den Worten: „Empfanget den Heiligen Geist! Wenn ihr jemandem die Sünden vergibt, sind sie ihm vergeben; wenn ihr sie jemandem nicht vergibt, sind sie ihm nicht vergeben“ (Joh 20, 23). Diese Binde- und Lösegewalt schließt einen gewaltigen Kerker auf. Es mag dem heutigen Menschen unglaublich vorkommen, wenn ihm jemand aus der Oper „Fidelio“ folgende Szene schildert: Du siehst einen finsternen Kerker, ein Loch ohne Licht, viele Gefangene und einen grausamen Kerkermeister. Man hört die Stimmen der Ankläger. Dann verstummen sie plötzlich. Auf höhere Gewalt hin fallen die Fesseln von den Gefangenen ab, das eiserne Tor öffnet sich, und die Gefangenen werden herausgeführt aus ihrem „Lebenslänglich“ in die goldene Freiheit.

Einer von diesen Gefangenen bist du, bin ich. Das eiserne Tor ist der Tod. Die Sünden waren die Fesseln, und der Kerkermeister mit seinen Folterknechten ist Satan. Der ist nun durch einen Stärkeren überwunden. Der Gekreuzigte und Auferstandene erscheint als Sieger. Er ist aus dem Totenreich zurückgekehrt und führt die Gefangenen mit sich. Nun überträgt Er Seinen Jüngern die Binde- und Lösegewalt. Er gibt ihnen Anteil an Seinem Geiste und an Seiner Sendung vom Vater, die bösen Gewalten zu binden und die Menschen aus der Knechtschaft der Sünde zu befreien.

Der erbsündig-belastete Mensch weiß nicht, was er tut, wenn er sündigt. Nur der leidende, geschundene Menschensohn kann es ihm zeigen, was der Böse auch mit jedem von uns vorhat. Er ist ein Lügner und Mörder von Anbeginn. Da wird ihm die Maske heruntergerissen. Nur der Herr kann uns in Seiner Barmherzigkeit von den Fesseln befreien, in die uns die Sünde und Ichsucht gestürzt haben. Im Blut des makellosen Lammes erfährt unsere Seele Erlösung und Heilung. So ist dieses Sakrament Befreiung und Erhöhung. Es ist in Wahrheit eine Neuschöpfung des Menschen aus dem Blut des Lammes. Wie die Sünde zuvor den Menschen gezeichnet und versiegelt hat, so sind wir nun durchhaucht und gezeichnet von der Gnade Seines Erbarmens. Wie teuer sind wir erkaufte! Die Art und Radikalität

Seines Einsatzes, uns zu retten, macht es offenbar: „So sehr hat Gott die Welt — mich geliebt!“

1. Alle Menschen haben die Pflicht, Buße zu tun.

Buße bedeutet: „Umdenken“ — den Sinn ändern — einen neuen Anfang setzen, bei dem nicht mehr die bisher gültigen Regeln und Gesetze das Leben bestimmen, sondern jene, die als „Grundgesetze des Gottesreiches“ gelten können. Paulus — der Weltapostel, dem die Brüchigkeit menschlicher Willenskraft deutlich vor Augen steht — sieht als Realist, wie sehr wir uns in die „Gesetze dieser Welt“ verrennen.

Im Buß-Sakrament stellen wir uns unter das Kreuz und begegnen Christus als dem gütigen und verzeihenden Herrn, der uns immer wieder den neuen Anfang schenkt. Darum sollten wir auch nicht beim Versagen mutlos werden und denken: Es hat ja doch keinen Zweck, ich falle immer wieder in die gleichen Sünden und Fehler. Auch den Leib reinigen wir immer wieder, um alle Unsauberkeit an ihm zu beseitigen. So ist auch die Seelenreinigung erforderlich, damit wir eine tiefere Selbsterkenntnis erlangen, uns von allen Makeln reinigen lassen, um dem Urbild Christi ähnlich zu werden. Die heilige Katharina von Siena sagt: „Die Beichte ist das Sakrament des Blutes Christi, ein Bad, um unsere Seele rein zu waschen vom Aussatz der Sünde“.

In diesem Sakrament ist Christus wirklich gegenwärtig in Seinem sichtbaren Stellvertreter, dem Priester. Die Beichte ist keine Information für Jesus, denn Er kennt uns viel besser als wir uns selbst. Da sie aber das barmherzige Gericht ist, bei dem der Priester die Stelle Jesu als Richter einnimmt und der Mensch seine Sünden und Fehler anklagt, erfolgt auch das Urteil des Vergabens oder des Behaltens. Bei der Gewissenserforschung sollten wir an unser Verhalten im Denken, Reden und Handeln den Maßstab der Heiligkeit, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit des Herrn anlegen. Wir sollten gewissenhaft vergleichen, prüfen und dann den Tatbestand in einer offenen Beichte vorlegen. Vergessen wir nicht, dass Jesus nicht eine „Bußfeier“ angeordnet hat, sondern ein Sakrament eingesetzt, die Versöhnung mit dem Vater durch Seinen Sohn persönlich. Der Priester ist durch seine Weihe und die Jurisdiktionsgewalt Spender des Sakramentes. Damit wird er selbst zum Transparent des unauslotbaren Geheimnisses der barmherzigen Liebe der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, das der menschliche Geist nicht zu durchdringen vermag.

- Als Vater neigt Er sich herab zum Beichtkind — zum verlorenen Sohn — und eilt schon voraus, um es zu segnen, damit es alle Scheu und Angst verliere und offen sein Herz vor Ihm, dem sichtbaren Vatergott, ausbreite. Sein priesterliches Herz erleidet die ganze Not und Armut des Sünders und lässt sie durch Sein eigenes Herz in die barmherzige Liebe des Vaters fallen. Und der Vater sendet Seinen Geist, „damit Er alles lehre und an alles erinnere ...“
- Der Heilige Geist ist nun im Priester gegenwärtig als der Lebendige, nie versiegende Quell, der das Ackerland der Seele zu neuem Leben erweckt,

als der Finger Gottes, der das Bild des neuen Menschen in die Seele brennt,
als der beste Tröster, Labsal voll der Lieblichkeit.

Der Priester leiht dem himmlischen Meister, dem „Geheimnis der Verborgenheit“, dem immerfort wir-

kenden Heiligen Geist seine Stimme, und es ist Er selbst, der durch den Priester spricht und dem Beichtkind den Weg zum wahren Leben zeigt.

- Nun vollzieht sich über dem Sünder das Gericht, und der Erlöser selbst, Jesus Christus, wird im Priester sichtbar. Sein Richterspruch wird zum Segensspruch. Die segnende Hand des Priesters greift in die geöffnete Wunde des Erlöserherzens und leitet den Liebesstrom des makellosen Blutes in die Seele des reumütigen Sünders. Seine Hand wird zur Hand Christi, der mit dem „Ich spreche dich los...“ das Wunder der Neuschöpfung vollzieht und das Antlitz Christi auf dem Seelengrund leuchtend aufstrahlen lässt.

Das Sakrament der Buße

ist in den Qualen des Kreuzestodes geboren, ist Geschenk des Auferstandenen. Das Strahlen des Ostermorgens liegt über diesem Sakrament, das in tiefstes Schweigen des Geheimnisses eingehüllt bleibt und vom Jubel über das neue Leben, das aus der Dunkelheit aufsteigt, erfasst wird.

Das Sakrament der Buße

ist die schönste und gnadenhafteste Begegnung zwischen zwei Seelen, von denen die eine das strahlende Stigma des geöffneten Erlöserherzens trägt.

In einer Audienz für die Beichtväter der Hauptkirchen von Rom und für den Großpönitentiar des Heiligen Stuhles, Kardinal Giuseppe Paupini, hat der Papst ausdrücklich die Ohrenbeichte als die „normale Form“ bekräftigt, in der das Buß-Sakrament erteilt wird. Er erinnerte dabei daran, dass er selbst am Karfreitag 1980 in der Peterskirche Beichte gehört habe. Die Beichtväter forderte er auf, im Dienste dieses Sakramentes keine Mühe zu scheuen. Es sei „mehr und besser als jede menschliche Ermutigung, jede psychologische Technik und jeder didaktische oder soziologische Ausweg“, da es das christliche Gewissen forme.

Auch der verstorbene Papst Paul VI. hat am 23. März 1977 mit eindringlichen Worten vor vielen tausend Pilgern auf die für alle Katholiken gültige Verpflichtung hingewiesen, jedes Jahr wenigstens einmal die Sünden in der Beichte zu bekennen. Die in einer Bußandacht vorgenommene Generalabsolution dispensiere die Gläubigen nicht vom Empfang des Buß-Sakramentes. Er nannte die Beichte, in der Gott den Menschen Vergebung zuspreche, „das Sakrament der Auferstehung für die Seele, das Sakrament des Lebens, des Friedens und der Freude“. Das Buß-Sakrament sei eines der größten Gnadengeschenke Gottes, eine „Schule der Weisheit“, die den Menschen dazu erziehe, das Gute vom Bösen zu unterscheiden.

Wie dankbar müssten wir für die Wohltaten und die Gnade dieses Sakramentes sein! Größeres, Besseres kann kein Priester einem Menschen tun, als dass er ihm in göttlicher Vollmacht die Sündenschuld löscht. Bei dem Gedanken an die Güte und Barmherzigkeit Gottes begreifen wir aber auch, wie töricht Menschen handeln, die nicht mehr zur Beicht gehen oder sogar das Buß-Sakrament schlechtmachen. Und wie schwer würde sich ein Priester verfehlen, der sich weigert, den Brüdern und Schwestern die Wohltat der Sündenvergebung zu erweisen. Groß ist daher die Verantwortung jener, die in den letzten Jahren gegen dieses Geschenk gesprochen und geschrieben und so durch ihre Schuld viele Menschen vom Beichten abgehalten und in der Sünde gelassen haben. Wir wissen, dass es heute Pfarreien gibt, wo kaum noch Beicht gehört wird. Je länger

einer der Beichte fern geblieben ist, desto länger dauert es, bis er wieder dieses Sakrament empfängt. Und wo das Beichten einmal aufhört, ist es nur sehr schwer wieder einzuführen. Da sorgt schon der Teufel dafür, der nichts so fürchtet als den Beichtstuhl und die violette Stola.

Im Frühjahr 1981 fand in Ravensburg eine Religiöse Woche statt. Bei einer Ansprache sagte u.a. der Prediger, es seien sehr viele Leute zur Beichte gekommen, die schon jahrzehntelang nicht mehr gebeichtet hätten. Auf die Frage, warum sie sich wieder zur Beichte entschlossen haben, gaben die meisten zur Antwort: „Der Papstbesuch hat uns aufgerüttelt“. Dies ist wieder ein Lichtschimmer der Hoffnung für viele aus unseren Reihen.

Was tun die Menschen in ihren Sünden? Die Ärzte wissen es: Sie kommen in ihre Sprechstunde. Was die Priester im Beichtstuhl um den Preis des kostbaren Blutes Jesu dem Menschen schenken, die Vergebung der Sünden, das suchen die Leute heute um klingende Münze oder um den Krankenschein bei den Ärzten. Ein Arzt sagte: „40 % der Patienten, die zu mir kommen, haben die falsche Hausnummer gewählt; sie gehören eigentlich zum Psychotherapeuten oder zum Seelsorger. Viele unterschwellige Leiden sind darauf zurückzuführen, dass Menschen nicht mit sich eins sind. Ängste, Schuldgefühle, Streit und Hass verlagern sich allmählich auf empfindliche Organe. Wenn sie sich mit ihrem Leben, mit ihren Mitmenschen und mit Gott versöhnen würden, wären es gesunde Leute.“ (H. Gilhaus).

Es ist bedauerlich, dass viele aus Feigheit und Menschenfurcht nicht mehr zur Beichte gehen. Wer Feind seiner Seele und seines Gewissens ist, muss den Beichtstuhl meiden. Wer aber seine Seele liebt und frohen Herzens vor Gott treten will, der geht zur Beichte. Natürlich hält manchen auch der Stolz fern. Denn Stolz, „wie Gott zu sein“, nicht gehorchen wollen, ist die Wurzel und die schwerste aller Sünden. Ein großer Sünder, der demütig ist, wird immer noch leichter Vergebung erlangen als ein kleiner Sünder, der stolz ist.

Andere sagen: „Die evangelischen Christen beichten auch nicht“. Aber nicht alle. Es gibt evangelische Christen, die darunter leiden, dass ihre Pfarrer nicht Beicht hören. Manche evangelische Pfarrer tun es trotzdem. Sie können freilich nur trösten und beten, lossprechen können sie nicht. Sie sind ja keine Priester. Darum weiß der gläubige Protestant wohl, welchen Schatz die Katholiken in diesem Sakrament haben.

- Eine Protestantin sagte:

Ich bin Protestantin und kam kürzlich aus einer Gemeinschaftsbeichte, wie sie in unserer Kirche üblich ist. Unser Pfarrer bereitete uns gut vor. Ich habe meine Sünden bereut. Er sprach über die Gemeinde die Bitte um Vergebung und den Segen. Ich hoffe, dass Gott mir meine Schuld vergeben hat. Aber immer wieder gehe ich fort aus dieser Stunde mit dem Gefühl der Unsicherheit. Wenn Sie aber, sagte sie weiter, als gläubige katholische Christen zu der persönlichen Beichte gehen, dann sehe ich darin etwas ganz anderes. Nehmen wir mal an, meinte sie, da ist mein Mann. Er hat seine Tagesarbeit hinter sich, macht sich zurecht, geht zur Kirche und bereitet sich zum Empfang des Buß-Sakramentes vor, wie Sie es nennen. Mit diesem doch offensichtlich guten Willen geht er dann in den Beichtstuhl. Zugegeben, manches Menschliche ist hier auch dabei. Aber er will es recht machen. Und so hört er das Wort: „Ich spreche dich los ...“. Dieser Mann hat die

göttliche Bestätigung der Vergebung. Das, meine ich, ist der Segen des Sakramentes in Ihrer Kirche. Was wir in unserer Kirche tun, das probieren Sie als Katholiken in der sogenannten Bußfeier. Damit aber nehmen auch Sie die Unsicherheit mit in Kauf. Denn alles, was wir selber tun — freilich auch dies mit Hilfe der Gnade — ist unvollkommen. Was aber Christus selber tut in Seinem Sakrament, das ist vollkommen.

Die Frau fügte noch hinzu: Die Beichte hat in unserer Kirche Schiffbruch erlitten, sie ist nicht untergegangen. Sie ist bereits wieder im Kommen.“

Dies bestätigt auch ein Beichtbüchlein, von Edith Thomas für evangelische Christen geschrieben, dem Landesbischof Lillie folgendes Geleitwort gegeben hat: „Wer unsere Zeit mehr als nur oberflächlich kennt, weiß, dass sie von einer geheimen Sehnsucht nach der Möglichkeit echter Beichte erfüllt ist. Darum ist es Pflicht unserer Kirche, ein zu Unrecht vergessenes Gut, nämlich die Einzelbeichte, wieder lebendig werden zu lassen.“ Die Verfasserin bekennt dann zum Schluss: „Die Beichte stellt uns vor Gottes Gericht, aber beichten dürfen ist Gnade“.

2. Sakramentale Beichte oder Bußandacht?

Zu diesem Thema ist zu sagen: Bußandacht als Vorbereitung auf die Beichte ist sinnvoll; sie ist aber niemals Ersatz für die sakramentale Beichte. Es ist traurig, festzustellen, dass bei Ankündigung einer Bußandacht meist die Kirche überfüllt ist, während man die Einladung zur sakramentalen Beichte vielfach ausschlägt. Es ist ein Irrtum zu glauben, dass bei einer Bußandacht schwere Sünden nachgelassen werden. Allein die vollkommene Liebesreue tilgt schwere Sünden, wenn damit der ernste Wille verbunden ist, sie sobald wie möglich zu beichten. Ein Priester, der bei einer Bußfeier die sakramentale Absolution spricht, handelt gegen den Willen der Kirche, und diese Lossprechung hat nicht den Wert der Absolution der sakramentalen Beichte. Ein behandelnder Psychiater oder Psychotherapeut, erzählte einem Geistlichen, wie im Aachen-holländischen Grenzraum nach Einführung der Bußandacht, (die man fälschlicherweise als einen Beichtersatz betrachtet hat) seine Sprechstunden sich füllten, weil die Leute ihre Schuld bekennen wollen, das heißt: die unausgesprochene Schuld und Sünde hat sie trotz der Bußandacht weiter belastet. Die Schuld an sich war bereut. Und trotzdem hat sie die Leute noch belastet, weil sie nicht ausgesprochen war. Das ist die eine Beobachtung. Die zweite: Soweit diese Leute nicht gleichzeitig mit dem Weg zum Psychotherapeuten auch den Weg zur Beichte fanden, blieb das Mühen dieses Arztes ohne letzte Wirkung. Er konnte zwar die Ursachen der Schuldkomplexe aufdecken, ihre Geschichte zurückverfolgen, teilweise bis in die frühe Kindheit; aber Schuldgefühle erklären ist etwas anderes als Schuld vergeben zu bekommen von Gott.

Die Bußandacht hat also die Aufgabe, das Wesen der Sünde zu erklären und die Buße zu vertiefen und hinzuführen auf den Frieden und die Freude in der wirklichen Lossprechung voll aller Schuld in der sakramentalen Beichte.

Die persönliche Beichte

aber ist ein Sakrament und hebt sich gerade deshalb vor allem über jede psychiatrische Behandlung, aber auch über die Bußandacht hinaus.

Wie manchem ist heute der Sinn für das Sakramentale verloren gegangen. Es dürfte ja bekannt sein — und so sagen es auch die Leute — wir gehen nur deshalb zur Bußandacht, weil wir es einfacher, billiger haben wollen.

Und nun überlegen wir die Folgen für das Leben:

- Wieviele Sakrilegien begehen Menschen durch unwürdigen Empfang der heiligen Kommunion!
- Wieviel Qualen bereiten sie sich selbst durch Verdrängung der Schuld! Und
- Wie kommen sie vor dem Ewigen Richter an!

Maßgebend für das Sakrament der Buße ist das kirchliche Lehramt. Das ist der Papst und die mit ihm vereinigten Bischöfe der Weltkirche. Sie sagen: Das Bußsakrament ist und bleibt Ziel und Gipfelpunkt aller Bußformen, auch der Bußfeier. Im Buß-Sakrament wirkt Gott selber. Die Kirche verpflichtet zum Empfang des Buß-Sakramentes alle, die sich einer schweren Sünde schuldig wissen. Denn schwere Schuld trennt von Gott und trennt von der Gemeinschaft der Kirche. Diese Trennung muss durch die sakramentale Lossprechung aufgehoben werden, ehe der Sünder am Gemeinschaftsmahl der hl. Eucharistie teilnehmen darf. Schwere Sünde ist die Übertretung des Gottesgebotes bei vollem Wissen, freiem Willen, in einem wichtigen Punkt. Haben Sie heute noch die Ehrlichkeit, ihr mutig ins Gesicht zu sehen?

Nur einige Hinweise: Was ist Todsünde?

„Die Trennung Ihres Lebens vom Tag des Herrn“?

Studenten an einer Universität sagten: Pater, wenn wir sonntags dreimal nicht zur hl. Messe waren, das viertemal geht es von selber... Das ist der Schritt über die Grenze!

Das schwere *Fluchen*.

Vor allem, wenn es zur zweiten Natur geworden ist.

Die *Trunksucht*. So viele Leiden bringt sie in die Familie.

Die andauernde *Feindschaft*, in der Familie, unter Verwandten (Erbstreitigkeiten), unter Nachbarn.

Die *üble Nachrede*.

Wenn du einem Menschen den guten Namen nimmst, dann hast du ihm mehr als tausend DM gestohlen. Der gute Name ist das natürlich höchste Gut des Menschen.

Das *sechste Gebot*.

Es gibt dieses auch heute noch. Gewohnheitsmäßiger Missbrauch der Geschlechtskraft ist schwere Schuld. (Geschlechtsquellen sind Lebensquellen. Quellen müssen behütet werden!)

Sündhafter Umgang.

Außerehelicher Verkehr (Ehebruch). Vorehelicher Verkehr (Verlobte). Unehelicher Verkehr (Umgang ohne Bindung). Alle drei sind von Natur her schwer sündhaft. Das Verhalten von Verlobten wird Gott entsprechend beurteilen. Verlobungszeit ist Lernprozess der Liebe. Liebe sucht nie egoistischen Genuss in unbefriedigter

Leidenschaft. So gilt auch hier: Sünde zerstört mehr als sie aufbaut. — In der Ehe: Hier ist die wahre Liebe entscheidend. „Sünde ist in der Ehe, die die Liebe entweihet“ (Häring). Missbrauch der Ehe gründet vor allem in der Lieblosigkeit. Neben der Pflicht der Selbstentscheidung ist auch hier die persönliche Beichte dringend ratsam.

Das sind nur einige Hinweise. Sie sollen den Blick schärfen, um zu einer tieferen Selbsterkenntnis zu kommen. Wirklich schwere Schuld ist eine Grundentscheidung gegen Gott, ein Nein, das über unser ganzes Dasein bestimmt. Das Löschen schwerer Schuld geschieht nur im Sakrament der Buße. Gott schenkt uns wahre Verzeihung und befreit uns von der Last aller Schuld. Nicht wir Menschen versöhnen durch unsere Leistungen Gott, sondern Gott vergibt uns, wenn wir Buße tun, in erbarmender Liebe unsere Schuld. Das Buß-Sakrament ist das befreiende Geschenk des auferstandenen Herrn an Seine Kirche. Durch dieses Sakrament „mit Gott und der Kirche versöhnt“ (2. Vat. Konzil, Priesterdekret), wird der Sünder wieder lebendiges Glied am Leibe Christi, der Kirche. Die Schuld wird überwältigt, ein neuer Anfang gesetzt. „Wir sollten deshalb das Buß-Sakrament nicht als drückende Last empfinden, sondern als beglückendes Angebot göttlichen Erbarmens.“ Das Vertrauen auf Gottes Erbarmen findet seinen Ausdruck in den Worten, die der Priester bei der Lossprechung spricht:

Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung Seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden.

Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden.

So spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Festhalten müssen wir:

Der Empfang des Buß-Sakramentes ist für alle Gläubigen notwendig, die nach der Taufe schwer gesündigt haben. Deshalb darf unser Bekenntnis in der Beichte kein bloßer Bericht sein, keine bloße Darstellung des Seelenzustandes, kein Wegreden unserer Schuld, sondern muss Selbstanklage sein vor dem richtenden und sich erbarmenden Gott. Nur so ist dann der Priester bevollmächtigt, uns mit der Kirche zu versöhnen, so dass wir wiederum in der Gemeinschaft der Gläubigen „zu Tische sitzen“ dürfen. Aber auch denen, die sich keiner schweren Sünde bewusst sind, empfiehlt die Kirche, öfters das Buß-Sakrament zu empfangen. Anlässe dafür können sein:

- Die Hochfeste des Kirchenjahres, wiederkehrende Termine (z.B. Herz-Jesu-Freitag), besondere liturgische Feiern (z.B. Taufe, Erstkommunion, Firmung, Trauung, Begräbnis im Familienkreis);
- Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt (z.B. Schulentlassung, Eheschließung, Eintritt in den kirchlichen Dienst oder in einen neuen Beruf);
- Persönliche Erfahrungen (Glaubensschwierigkeiten, Exerzitien, Krankheit, ein zur Besinnung rufendes Erlebnis).

Dadurch erfahren wir persönlich und sinnfällig, dass Gott uns durch die Kirche unsere Schuld vergibt. Das Aussprechen kann hilfreich sein und dazu beitragen, dass wir uns entschiedener vom Bösen abwenden. Darüber hinaus hilft uns die Beichte, unsere Grundeinstellungen und ethischen Maßstäbe zu überprüfen, tieferliegende Fehlhaltungen zu entdecken und uns der Liebe neu zu öffnen.

Hier noch einen Ausschnitt aus der Ansprache Papst Johannes Paul II. an die Priester im Dom zu Fulda (17.11.80) anlässlich seiner Deutschlandreise. Was er hier über die heilige Beichte sagte, ist vielleicht die einzige Stelle, wo er die katastrophale seelsorgerliche Situation direkt und deutlich ansprach:

„Zusammen mit mir werdet ihr jedoch mit schmerzlicher Sorge feststellen, dass der persönliche Empfang des Bußsakramentes in euren Gemeinden während der letzten Jahre sehr stark zurückgegangen ist. Herzlich bitte ich euch, ja, ich ermahne euch, alles zu tun, dass der Empfang des Buß-Sakramentes in der persönlichen Beichte wieder selbstverständlich wird für alle Getauften. Dahin sollen die Bußgottesdienste führen, die einen wichtigen Platz in der Bußpraxis der Kirche einnehmen, aber unter normalen Bedingungen nicht den persönlichen Empfang des Buß-Sakramentes ersetzen können. — Bemüht euch aber auch selbst um den regelmäßigen Empfang des Buß-Sakramentes!“

Gerhard Hermes bemerkt hierzu: „Was die Praxis der Bußandachten angeht, so wäre allerdings zu bedenken, dass von hier aus der verheerende Einbruch in die Beichtfrömmigkeit ausgegangen ist. Und mir scheint, gerade aus pastoralen Gründen sollten die Bußandachten vorerst „stillgelegt“ werden, damit den Gläubigen wieder zum Bewusstsein kommt, dass — normalerweise — allein die Beichte der Ort der Lossprechung ist. Im übrigen scheint sich das Problem weitgehend von selbst zu erledigen: Man hört, dass dort, wo keine allgemeine Lossprechung erteilt bzw. vorgetäuscht wird, das Interesse an Bußandachten rapide schwindet. Allerdings wird es riesiger Anstrengungen bedürfen, bis die Beichte wieder „selbstverständlich wird für die Getauften“. Zu tief ist der Einbruch, der hier innerhalb weniger Jahre geschehen ist, und alles im ‚vorausseilenden Gehorsam‘.“

3. Die Gnade der Buße

Im Buß-Sakrament begegnen wir in dem für uns am Kreuz verbluteten Herrn Christus dem barmherzigen Vater, und zwar im Heiligen Geist. Wir begegnen also der ganzen Allerheiligsten Dreifaltigkeit. „Wenn dem so ist“, fragt Bischof Dr. Rudolf Graber in einem Fastenhirtenbrief, „mit welchem Recht vernachlässigt man dann das Buß-Sakrament, so dass es Gegenden gibt, wo fast niemand mehr zur Beichte geht? Fast fürchte ich, dass solche Menschen zu denen gehören, von denen der Hebräerbrief sagt: ‚Es ist unmöglich, solche, die einmal ... teilhaftig wurden des Heiligen Geistes ... aber dennoch abgefallen sind, nochmals aufs neue zur Umkehr zu bringen‘ (6, 4 ff). — Wer einmal erfasst hat, um was es sich beim Bußsakrament handelt, wird sich nie mit einer Bußandacht zufriedengeben, sondern wird die persönliche Begegnung mit Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist suchen.“

Jenen, „die meinen, sie hätten gar nichts zu beichten und könnten somit auf den Empfang des Buß-

Sakramentes verzichten oder all die Kleinigkeiten mit einer Bußandacht erledigen“, zitiert der Bischof den Satz eines deutschen Philosophen, den wir uns tief einprägen sollten: „Es gehört zu den dunkelsten Wirkungen der Schuld, dass sie sich im Wachsen gleichsam selbst verbirgt und das Gefühl für ihr Dasein abstumpft. Und es gehört umgekehrt zum Wachstum der Demut und Heiligkeit im Menschen, dass — wie das Leben aller Heiligen bezeugt — das Fühlen der Schuld gerade mit ihrer objektiven Abnahme sich funktionell verfeinert und dass daher immer geringere Verfehlungen schwer empfunden werden.“ Aus diesem Grundgesetz erklärt sich, dass selten oder überhaupt nicht mehr Beichtende sehr wenige Sünden vorzubringen oder überhaupt nichts zu beichten haben, während sich das Schuldgefühl der sich Mühenden verfeinert, so dass sie dort, wo der Durchschnittschrist keine Sünde mehr sieht, noch immer Untreue, Unterlassung und Versagen erkennen. Der Heilige Geist ist eben der „Geist der Heiligkeit“. Er tilgt die Sünde und schenkt das Gnadenleben, macht uns teilhaftig der göttlichen Natur, gibt uns Seine Gaben und macht sogar unseren Leib zu Seinem „Tempel“. Er macht uns an Leib und Seele heilig.

III. DIE VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE GUTE BEICHTE

1. Die ehrliche Gewissensforschung

Es sollte das Gebet zum Heiligen Geist vorausgehen um das Licht Gottes, das den Grund unserer Seele beleuchtet und klarlegt. Mit unserem Verstand allein vermögen wir nicht viel zu entdecken. Erst durch den hellen Strahl des Heiligen Geistes erkennen wir schnell, leicht und klar den Schmutz unserer Sünden und den Staub unserer Fehler in unserem Herzen. Nur auf einem gelockerten Seelengrund kann die kostbare Beichtgnade reiche Früchte bringen. Aber eine veräußerlichte Beichte, mag sie noch so lang sein in der Anklage, bringt keine Klarheit. Das Seelenbild bleibt stets dasselbe. Wer sich dazu erzogen hat, bei stiller Einkehr in die tiefen Schichten der Seele hineinzuhorchen und auf deutliche Hinweise zu achten, wird immer mit wenig Worten Wesentliches sagen können. Machen Sie es nicht wie jener 75-jährige Mann, der gebeichtet haben soll: „Ich habe mit anderen Kindern gezankt.“ Bei diesem Mann war das Bekenntnis der Sünden von Kindheit an wie eine Spur auf einem Bauernweg: Man rutscht immer wieder mit den Rädern seines Wagens in diese Spur hinein, sie wird immer tiefer und tiefer. Oder es war wie bei einer Schallplatte. Leider legen die meisten Menschen immer wieder diese „Beichtschallplatte“ auf, obwohl sie längst abgenutzt ist.

Die erste Frage bei der Gewissensforschung heiße: Wie stehe ich vor Gott, vor dem Nächsten und vor mir selbst da? Wir wissen, jeder von uns ist einmalig von Gott gedacht, geschaffen, geliebt. Mit jedem hat Gott etwas einmalig Großes vor. Das ist also das Erste bei der Gewissensforschung, dass wir in den Spiegel der Heiligkeit Gottes schauen und unser Verhalten vergleichen mit dem Wirken Gottes in uns. Wir entdecken dann, dass wir oft nicht auf Gottes Einladung oder Mahnung eingegangen sind, dass wir Ihn auch zu wenig in den Mitmenschen entdeckt haben und achtlos an den Leuchtspuren Seiner Macht und Liebe vorbeigegangen sind. Wenn wir das aufrichtig bekennen und bereuen, folgt dann das Zweite, das Entscheidende: Gott schenkt uns Vergebung und setzt für uns wieder den neuen Anfang!

Wir müssen uns darüber im klaren sein:

- Alle *schweren* Sünden müssen wir in der persönlichen Beichte bekennen, um wieder in den Gnadenstand zu kommen. Keine Bußandacht löscht eine schwere Sünde aus; das kann nur die vollkommene Reue, darin der Wille eingeschlossen sein muss, sobald wie möglich die Beichte zu empfangen. Wer ohne den Gnadenstand zur Hl. Kommunion geht, den trifft das Wort des heiligen Paulus: „Wer unwürdig dieses Brot isst und den Kelch trinkt, versündigt sich am Leibe und Blute des Herrn ...“ Eine Bußandacht ist kein Sakrament und ersetzt auch niemals die Beichte.
- Alle *lässlichen* oder „Wund“-Sünden können und sollen gebeichtet werden, weil durch das Sakrament eine tiefere Wirkung erzielt wird. Sie können aber auch schon nachgelassen werden bei einer Bußandacht, beim Schuldbekenntnis der heiligen Messe, beim Weihwassernehmen, durch jedes gute Werk.

Da es uns nicht möglich ist, alle lässlichen Sünden zu finden, ist es ratsam, drei oder vier Punkte je nach Erfolg oder Versagen darzulegen und alles andere mit einzuschließen.

Mein Verhältnis zu Gott:

Wie ist mein Gebetsleben, mein Kontakt mit Gott? Fehlt es da an Ehrfurcht, an Glaube, an Vertrauen? Habe ich Ihn aus bestimmten Bereichen und Zeiten meines Lebens ausgeschlossen? Ist Gott die Mitte meines Lebens, oder ist mir anderes wichtiger: Menschen, Ansehen, Besitz, Karriere? Vertraue ich auch auf Gott in der Not, oder suche ich Rat und Hilfe in abergläubischer Praxis, Wahrsagerei, Astrologie, Spiritismus? Habe ich mich auch bemüht, anderen den Glauben näherzubringen?

Mein Verhältnis zur Gemeinschaft:

Setze ich mich für die mir von Gott zugewiesene Arbeit ein oder stelle ich zu viele Forderungen an die Mitmenschen? Sehe ich nur meine Rechte und übersehe ich dabei meine Pflichten? Verletze ich durch mein hartes Urteilen die anderen? Nütze ich die Notlage anderer zu meinem Vorteil aus?

Wir sollten immer den Gottesblick haben für Gottes Anteil in den Mitmenschen. Wir haben aber nur zu oft den „Staatsanwaltsblick“, mit dem wir so leicht andere für unsere Schuld verantwortlich machen können. Suchen wir bei Ärger, Aufregungen, zu wenig Rücksichtnahme ... nicht gern den Schuldigen in unserer Umgebung? Beschuldigen wir dadurch nicht Gott kollektiv mit, der doch alles von uns fernhalten könnte? Als Märtyrer wären wir sogar bereit, denen, die gegen uns sündigten, zu verzeihen, wenn sie nur kämen, unsere Verzeihung zu erbitten. Aber sie kommen nicht. Da wird mir plötzlich bewusst, dass ich einen nicht auf seine Schuld hin durchleuchtete, mich selbst, den Hauptschuldigen, wie ich bei etwas Spürsinn und Ehrlichkeit leicht feststellen könnte. Ich hielt mich für besser als die anderen, erhob mich über sie und war zu stolz, vor Gott und den Mitmenschen meine Schuld zu bekennen.

Von jetzt an will ich mich immer fragen: Habe ich alles getan, was ich konnte? Bin ich gegen andere schuldig geworden? Wenn tatsächlich ich versagt habe, will ich nicht die Schuld auf andere schieben, will diese ehrlich zugeben, um Gottes Vergebung zu erlangen.

Vergessen wir nicht: Die meisten Sünden, die uns unterlaufen können, begehen wir gegen das fünfte Gebot, zumeist weil wir stolz sind und uns für besser halten. Auch die Pharisäer meinten, sie seien in den Tugenden groß und vollkommen. Nach ihrem Dafürhalten konnte ihnen nichts mehr Böses passieren. Ihnen sagte Jesus, dass sie nicht in das Reich Gottes eingehen können. Es ist also unsere Mühe wert, gut zu überlegen, ob wir an der Nervosität der anderen schuld sind und ihre Unbeherrschtheit hervorgerufen haben. Hüten wir uns vor dem zweiten Wort, denn der Streit fängt ja erst bei dem zweiten Wort an! Solange der eine brüllt, kommt es ja nicht zum Streit, erst wenn der andere zurückschlägt.

Das Urteil über die Wurzelsünde (Hauptfehler) abgeben, das heißt über eine Veranlagung, die in der Tiefenschicht unseres Herzens ruht und die immer nach einer der drei großen Versuchungen hin tendiert:

- des Stolzes, des Gelten-wollens, des Rechthabens-wollens,
- des Haben-wollens, der Habsucht, der Augenlust,
- der Fleischeslust, der Bequemlichkeit, dem Hang zum Genuss.

Wie heißt meine Wurzelsünde? Früher sagten wir „Hauptfehler“, was nicht ganz richtig ist, denn es geht ja tiefer in uns ein. Die Wurzel zur Sünde ist die Veranlagung oder der Tatbestand der Unbeherrschtheit; sie kann auch manchmal nervlich bedingt sein. Es gilt, hierfür die Ursachen zu erforschen, die Motive aufzuspüren. Viele Sünden entspringen der Neugierde der Augen, dem Alles-hören-wollen, dem maßlosen Gebrauch des Fernsehens oder der Illustrierten.

Am Schluss der Anklage

Ist es ratsam, noch irgendeine Verfehlung aus dem Leben, die einem immer noch zu schaffen macht, einzuschließen und die Anklage etwa mit den Worten zu beenden: „Ich schließe alle meine Sünden und Fehler ein, besonders jene gegen das fünfte oder achte Gebot. Mein Jesus, Barmherzigkeit!“ Dadurch wird die Gefahr des Schemas, die Gefahr, immer das Gleiche zu sagen, durch die Beschränkung nämlich auf wenige Punkte, verringert. So fasst der Beichtende einen Vorsatz, der speziell auf die Bekämpfung des Wurzelfehlers ausgerichtet ist, und behält ihn im Auge. Die spanischen Mädchen sagen: „Um mich schöner zu machen in den Augen Gottes, nehme ich mir das oder jenes besonders vor.“ Durch seinen Vorsatz also packt der Beichtende seinen Fehler an der Wurzel. Dazu gibt es zwei Methoden: entweder die Wurzel ausreißen oder künstlichen Dung geben. Der heilige Franz von Sales sagt: „Wenn Unkraut kommen will, werden Sie nicht rabiat und reißen Sie es nicht aus, sondern geben Sie etwas künstlichen Dung“, das heißt geben Sie auf den Seelenacker mehr Freude oder mehr Liebe! — Zur Erfassung des Seelenzustandes halte ich es für angebracht, einen Gewissensspiegel aufzustellen, der folgende Punkte enthält:

Mein Verhältnis zu Gott

Ist Gott Ausgangs- und Mittelpunkt meines Denkens, Redens und Handelns oder liegt mir mehr an der Ehre, dem Ansehen bei den Menschen? Es sollte uns ein Herzensanliegen sein, unsere Haltung in das Gebet zu legen: Ehre sei dem Herrn! Oder: Dank sei Gott für alles! Wo liegen die Ursachen für meine Glaubens-

schwierigkeiten? In Kleinmut, Niedergeschlagenheit, Verzagttheit wegen der jetzigen Verhältnisse in der Kirche, in der Erfahrung der Spaltungen und dgl. mehr? Dies wäre Mangel an Vertrauen auf Jesus, der Seine Kirche weiterhin führt und uns auffordert, mehr zu beten um die Erneuerung an Haupt und Gliedern anstatt über alle und alles zu Gericht zu sitzen. Wer an seinem Gottesantlitz mitwirkt durch Beten und Opfern, leistet seinen besten Beitrag für die Heiligung der Priester und die Bekehrung der Sünder. Wir sollten dabei nicht so sehr auf unsere Schwäche schauen, sondern auf Gottes Gnade bauen. Dann hören wir das Wort des Herrn: „Fürchte dich nicht! Meine Gnade genügt dir. In deiner Schwachheit kommt Meine Kraft zur Vollendung.

Beginnen wir den Tag mit Jesus und sagen wir Ihm: Lass mich Dir heute in der Freude meines Herzens dienen und Leuchtturm der Freude werden für andere! Wir sollten bereit sein, die Opferschale zu füllen, die unser heiliger Engel uns darreicht, damit er sie gefüllt dem Herrn zurückgeben kann zum Segen für alle, denen wir sie zugewendet wissen. Und abends vor dem Zuruhegehen sollten wir den Heiland fragen: Habe ich Dir heute in allem gefallen? Ist zwischen Dir und mir noch alles in Ordnung? Unser letzte Gedanke gelte Jesus: Lieber Heiland, bleib bei mir — diese Nacht, ich schenk sie Dir!

Nehme ich mir Zeit zum Beten? Die Mindestforderung ist: Morgen- und Abendgebet, ebenfalls das Tischgebet. Die Höchsthforderung: auch Wandel vor Gott, indem man die Gelegenheiten des Tages in den Kontakt mit Gott einbaut durch kleine Stoßgebete.

Es wäre gut, die Ursachen der Zerstreuungen beim Beten ausfindig zu machen und sie zu beseitigen. Kopferstreuungen sind keine Schuld, wohl aber die freiwilligen Zerstreuungen und Ablenkungen. Beim Auftreten solcher Gedanken empfiehlt es sich, gleich abzuschalten und zu beten: Herr, lehre mich gut beten! Das Beten ist so gut, als die Vorbereitung gut ist. Diese heißt: Sammlung.

Wie ist der Inhalt meiner Gebete? Ichbezogen oder weltweit? Wir sollten mit ins Gebet nehmen die Anliegen des Herrn, der Kirche, des Papstes, der Bischöfe und Priester, der Missionen aller uns Anvertrauten und jener, die sich uns empfohlen haben. Wir sollten uns die Frage stellen: Sind meine Gebete auch Anbetung, Dank und Lobpreis? Besonders sollten das Gloria — das Credo — das Sanctus — das Gloria Patri unsere Lieblingsgebete sein.

Wie ist mein Mittun beim Gottesdienst? Mit dem Herzen soll ich dabei sein, mich als Opfergabe einbezogen wissen im hl. Opfer Christi, damit ich sprechen kann: Herr, lass mich steter Lobgesang Deiner Herrlichkeit sein und Zeichen Deiner Gegenwart, damit ich allen Menschen ein Segen sei!

Mein Verhältnis zu den Mitmenschen

Die echte Gottesliebe muss sich auswirken in tätiger Nächstenliebe. Darum müssen wir den Gottesblick haben für Sein Antlitz im Mitmenschen. Hilfe dabei ist das Gebet: Herr, lass mich mit Deinen Augen die Menschen sehen und mit Deinem Herzen lieben! Nur mit echter Ehrfurcht vor der Gottebenbildlichkeit im Nächsten werden wir ihm gerecht.

Wie ist mein Verhältnis in der Familie — auf dem Arbeitsplatz — bei den Vorgesetzten, den Untergebenen, den mir Anvertrauten? Versuche ich, jedem mit Achtung und Rücksichtnahme zu begegnen? Bemühe ich mich, bei Aufregungen, Ungelegenheiten beherrscht zu sein oder verletze ich durch meine unduldsame Art? Man

sollte sich den Grundsatz zu eigen machen: Andere nicht aufregen — Aufgeregte abregen — sich selbst nicht aufregen!

Verurteile ich leicht und schnell andere aus Abneigung oder Empfindlichkeit? Die Haltung der kleinen heiligen Theresia ist hier nachahmenswert, die sagt: Ich bitte den Herrn, mich vor den Fehlern zu bewahren, die ich andere begehen sehe. Habe ich Zeit für andere? Erschwere ich dem Mitmenschen seine Arbeit durch unnötige Vorhaltungen? Nehme ich Anteil an der Freude und dem Leid anderer? Trotz unseres guten Willens werden wir immer wieder in der Liebe versagen: in der Geduld, im Ertragen, in der Hilfsbereitschaft. Wir sollten dann geradestehen für unsere Fehler, unsere Grenzen anerkennen und dem Herrn sagen: In Deinem Blut mach Du alles wieder gut! Dann werden unsere Fehler durch Reue und Demut zu Stufen ins Licht, und wir können vertrauensvoll dem Herrn sagen: Nimm mich so, wie ich bin, und mach mich so, wie Du mich in Deinem Liebesplan haben willst!

Mein Verhältnis zu mir selbst

Folgende Punkte sind zu überdenken:

Güte und Demut

Ist mein Denken, Reden und Tun von der Güte bestimmt? Sie muss von der Behutsamkeit der Klugheit gelenkt sein, denn falsches Nachgeben ist Schwäche und zieht böse Folgen nach sich. Setze ich meine Talente, Fähigkeiten und Möglichkeiten richtig ein? Ich muss einmal darüber dem Herrn Rechenschaft ablegen.

Wahrheit, Verschwiegenheit, Treue

Der Mensch muss wahr sein — wahr denken, reden und tun. Er soll besser sein als scheinen und so scheinen, dass der Schein der berechte Ausdruck seines besseren Seins ist. Es muss also Einklang herrschen zwischen Gedanke und Wort — zwischen Gesinnung und Tat. Keine Lüge ist erlaubt, auch nicht die Not- oder Verlegenheitslüge. Daher die Frage: Lüge ich vielleicht aus Feigheit, Gefallsucht, Stolz? Unwahrhaftigkeit verbiegt den Charakter. Darum sollten wir danach streben, ganz wahrhaftig zu werden. In der Wahrheit wird der Mensch Gott am ähnlichsten, da Er die Wahrheit ist.

Bin ich diskret, hüte ich mir anvertraute Geheimnisse? Wir müssen unbedingt verschwiegen sein, dürfen nicht ausforschen, was heute viele tun, sogar solche, die mit Gott gut zu stehen glauben. Dem, der ausforscht, muss man antworten: Darüber spreche ich nicht. Das erfordert Mut und soll den Neugierigen zum Schweigen bringen.

Bin ich auch treu in meinem Versprechen? Lieber kein Versprechen machen als es nicht halten.

Reinheit des Leibes, des Geistes, des Herzens

Dass böse Gedanken, Vorstellungen auftreten, kann der Mensch nicht immer verhindern, wohl aber, dass sie in den Seelengrund eindringen, dass er sich freiwillig damit abgibt. Die beste Kampfmethod ist nicht, gegen diese Dinge anzukämpfen, sondern die, die vertrauensvoll Jesus in den Blick nimmt und Ihm sagt: Herr, lass mich Dich heilig halten im Herzen und bewahren im Leben! Dann sollten wir auf etwas Gutes umschalten.

Meine Berufspflicht

Sehen wir unsere Arbeit als Gottes- und Christusdienst an, dann tun wir sie immer gewissenhaft! Halten wir sie für unseren Altar, auf dem wir uns für Jesus und die Seelen darbringen!

Noch eines ist zu erwähnen: Wir müssen klar unterscheiden zwischen Fehlern, die wir nur aus Schwachheit begehen, also Affektfehlern, die wir gleich bereuen, wenn wir sie begangen haben, und Sünden, die freiwillig geschehen. Schwachheit ist, wenn ich etwas tue, was ich nicht will (Röm 7, 19). Unser Temperament und Charakter machen uns oft zu schaffen. Alle Schwächen sind Anlass zur Demut und fruchtbarer Boden der Liebe. „Deine Schwachheit ist deine Gnade“ sagt Jesus zu Paulus und nimmt ihm weder den Stachel aus seinem Fleisch, noch gibt er ihm eine neue Haut. Er lässt ihm seinen Charakter. Gott macht keinen anderen Paulus aus ihm. Aber weil Paulus Ihn liebt und auf Ihn hört, wird Christus immer mehr sein Leben. So ergeht es auch uns. Wir sollen unsere Schwachheit als unsere Gnade ansehen. Wie tröstlich ist der Gedanke: Jeder Mensch ist die Verwirklichung eines ewigen Gedankens Gottes! Er hat uns so erdacht und gesehen, wie wir sind mit diesen Anlagen und Schwächen, mit diesen großen Menschlichkeiten. Und doch hat Er uns mit ewiger, göttlicher Liebe geliebt.

2. Die aufrichtige Reue, das Herzstück der Beichte

Reue ist die innere Abkehr von den Sünden. Ich muss die schwere Sünde als ein furchtbares Unrecht gegen Gott, als schändlichen Undank gegen Christus, als schnöde Verachtung des Heiligen Geistes ansehen. Ich muss auch die lässliche Sünde als eine Verachtung der Liebe Gottes verabscheuen. Der heilige Franz von Sales sagt in seiner Philothea: „Achte stets darauf, dass du alles, was du beichtest, wirklich aufrichtig bereust und für die Zukunft von dir abtun willst!“ Nur die Wunderkraft des Heilandes, vereint mit der Wunderkraft der Reue und des guten Bekenntnisses, gibt volle Heilung und Heiligung. Darum ist die Reue wesentlich eine Entscheidung des Willens, ein Sich-los-sagen und Sich-losreißen von der begangenen Untat oder von der Untreue gegen den liebenden Vatergott. Reue heißt richtig verstanden: Man muss sich innerlich lösen von seinen Gewohnheitsfehlern — muss das Leben wirklich ändern — muss ehrlich seine Gesinnungen, Haltungen, Antriebe umformen. Diese Änderung erhält man nur durch den Blick auf das Kreuz Christi. Der versagende Christ ist im Angesicht des Kreuzes zu einer Selbstverurteilung nach den Maßstäben Gottes bereit. Er lässt sich treffen vom Urteil Gottes über seine Sünden und sucht mit seiner persönlichen Umkehr Anschluss an die sühnende Erlösungstat des Herrn. Gerade in der Reue offenbart sich der lebendige Glaube, dass Jesus der Heiland aller Sünder ist. Mit diesem Glauben verbindet sich die Hoffnung und das Vertrauen, dass die Frucht Seiner Erlösungstat uns zuteil werde. Aus dieser Hoffnung wächst unsere innere Bereitschaft, in sühnender Liebe besser zu machen, was wir in der Vergangenheit gefehlt haben. Das personale Tun erreicht hier seinen Höhepunkt und mündet dann in der Beichte ins sakramentale Tun der Kirche. Wir sollten deshalb auch einfache Reueformeln wählen und daran glauben, dass die größere Liebe zu Jesus entscheidend wird für die größere Vergebung, so wie der Heiland über Magdalena gesagt hat: „Wer viel liebt, dem wird auch viel vergeben.“

Einfache Reueformeln sind: „Erbarme dich meiner, o Gott, nach Deiner großen Barmherzigkeit!“ Oder: „Mein

Jesus, Barmherzigkeit!“ Sehr sinnvoll ist es auch, zu beten: Mein Jesus, Du neigst Dich mit Deinen hl. Wunden zu mir herab und lässt Dein kostbares Blut über meine Seele fließen, dass sie ganz rein werde vor Dir. Ich bitte Dich: In Deinem Blut — mach Du alles wieder gut und hilf mir, Dir nunmehr in allem zu gefallen!

Die eigentliche Schwierigkeit bei der Reue ist, Abstand zu gewinnen von unserem Versagen. Ist diese Distanz gewonnen, öffnen wir uns den Weg zur liebenden Vereinigung mit dem Herrn, zu einer Vereinigung, die mit der Reue beginnt und im sakramentalen Geschehen der Beichte sich vollendet. So gesehen, wird dann der Empfang dieses Sakramentes zur Quelle der Umwandlung und Freude, und wir dürfen sagen: „Lasst uns dem Herrn danken, dass Er uns Barmherzigkeit erwiesen hat!“

3. Der ernste Vorsatz

Ziel des Vorsatzes ist die Fruchtbarkeit der Beichte, der Prüfstein der echten Reue. Mit dem Vorsatz ist es so ähnlich wie mit dem Heizen von Holz im Zimmerofen. Große Stücke wären wertvoll, sie würden eine starke Hitze geben, aber wir bringen sie gar nicht auf einmal hinein. Wir müssen darum das Holz zerkleinern, dann Stück für Stück in den Ofen legen, beim Anheizen und beim Nachheizen. Und es ist so ähnlich, wenn wir ein großes Bündel von Ruten abbrechen wollen: Wenn sie nicht ganz dünn sind, geht das nicht auf einmal: wir müssen sie auseinandernehmen; dann jedoch ist es meist nicht mehr so schwer. So müssen wir unsere Vorsätze zerkleinern, zerlegen, zerteilen — dann ist es noch immer nicht leicht, aber mehr Aussicht auf Erfolg. Mit dem Vorsatz: „Ich will mein Leben bessern!“ kommt man nicht weiter. Er ist zu allgemein. Nicht umsonst sagt man: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.“ Unser Vorsatz muss konkret sein, bestimmt, abgegrenzt. Er soll dem Reuegebet beigefügt werden. Wir bitten Gott um Seine Gnade zur Ausführung. Z.B. Gott Freude machen! Als Hilfe das Gebet: „Herr, lass mich Dir heute mit Freuden dienen, besonders in meiner Berufsarbeit, im Umgang mit schwierigen Menschen!“ Wandel in Gottes Gegenwart: als praktische Übung dreimal morgens und nachmittags das Gebet sprechen: „Herr, ich glaube, dass Du in mir bist ...“

Machen wir keine Nicht-Vorsätze! „Ich will nicht klatschen, nicht lieblos sein . . .“ Dann hat meist die Versuchung dich überrascht, ehe du es weißt. Du musst deiner Neigung das Wasser abgraben durch einen positiven Vorsatz: Ich will, wenn ich zum Klatschen neige, jeden Tag etwas Gutes von andern sagen. Oder: Ich will denen einmal entgegenkommen, die mir nicht gut gesinnt sind . . . Indem du so Gelegenheiten, etwas Gutes zu sagen oder zu tun, aufspürst, vermeidest du bei dir und anderen den Fehler. Hierzu gehört auch, dass du Gelegenheiten nachspürst, die Anlass zur Sünde sind. Es muss um jeden Preis dem Fehler der Boden entzogen werden. Vielleicht bist du deshalb nervös, weil du zu wenig Schlaf hast und ihn deiner Lieblingsbeschäftigung opferst. Vielleicht versagst du deshalb in der Geduld, weil du eben die Eigenart des andern nicht ertragen willst ... Da heißt es ansetzen! Du musst deinen Vorsatz gut einprägen, ihn beim Morgengebet, bei der hl. Messe und Kommunion erneuern und allabendlich in der Gewissenserforschung ernstlich prüfen. Du kannst dem Heiland bei der hl. Kommunion gut sagen: „Gib mir gnadenhaft das, was ich mit meiner Schwachheit noch nicht erreicht habe!“ So kommt jeder bestimmt weiter.

4. Das persönliche Bekenntnis

Die Gnade des Sakramentes gibt Kraft, der Umgestaltung standzuhalten, die Gott an uns vollzieht, und in ihr allein liegt echte Heilung und Heiligung. Man unterscheidet drei Arten von Beichten:

- Die eine vergleicht man mit dem „Rosenwasser“; dies ist ein Parfum. Sie hat nur Augenblickswirkung, das heißt sie gibt Linderung für den Moment. Sie ist mehr Routine, daher oberflächlich. Man nennt immer die gleichen Fehler, hat keine echte Liebe, und es fehlt vor allem ein ernster Vorsatz. Hier fließen gleichsam zwei Kränchen: das eine fließt in der Nähe des Beichtstuhls, wo „fromme“ Gefühle sich zeigen — das andere fließt im Lärm und in der Ausgegessenheit des Tages, wo kein echtes religiöses Leben blüht. Menschen, die so beichten, finden keine Ruhe und bleiben oft unzufrieden.
- Die zweite Art der Beichte kann man mit „Herzstärkend“ bezeichnen. Man macht eine gründliche Gewissenserforschung, bekennt auch aufrichtig in echter Reue seine Sünden, fasst einen Vorsatz. Es geht dann wirklich eine Zeit lang gut. Aber dann ist man bald wieder im alten Geleise. Würde man nun öfters beichten gehen, würde man sicher mehr Fortschritt erzielen.
- Die dritte Art der Beichte vergleicht man mit dem „Scheidewasser“. Das Scheidewasser heilt die Wunde aus und bewirkt schneller eine Heilung. Wer die Hauptwurzel seines Fehlers aufdeckt und seine Sünden aufrichtig bereut, sie auch sühnt in wahrhaftem Bußgeist, bei dem wird sich bald die Wunde schließen, und er wird allmählich von seinen Fehlern befreit. Jeder, der sich um die Vertrautheit mit Jesus bemüht, sollte sich beim Beichten danach sehnen, ein Herz zu erhalten, leuchtend von Reinheit und glühend von Liebe: das ist das Werk des Herrn.

Für alle, die öfters beichten, aber nicht viel finden trotz ernster Erforschung, seien folgende Richtlinien aufgestellt:

Erstens: Beichte dein „Wochenereignis“!

Unter „Wochenereignis“ verstehe ich jenen Fehler, der uns bei der Gewissenserforschung unangenehm einfällt und uns das Beichten eigentlich schwer macht. Es gibt verschiedene Mittel, den eigentlichen Hauptfehler zu erkennen:

- Schauen wir in uns hinein! Prüfen wir — wie bereits ausgeführt — unser Verhältnis zu Gott, zum Nächsten, unsere Haltung bei der Arbeit, unsere Motive beim Handeln, unsere Einstellung beim Urteilen.
- Noch besser als durch Selbstschau können wir aus den Fehlern unserer Umgebung die eigenen erkennen, z.B. Jemand versteht es, meisterhaft „zu diplomatisieren“. Wir sind Zeugen davon und rufen angewidert aus: „Nie mehr wollen wir doppelzüngig sein!“
- Suchen wir auch unser eigenes Temperament zu erkennen, dann wissen wir auf einen Schlag um unsere Fehler und unsere Vorzüge.

Wenn wir bei einer Predigt oder Lesung oder im Augenblick selbst, wo wir einen bestimmten Fehler begehen, Licht von oben über diesen Fehler bekommen, sollten wir unser Verhalten einmal am Tugendbeispiel des Heilandes beleuchten, um den Fehler klarer zu erkennen und ihn besser zu überwinden. Der heilige Franz von Sales sagt: „Beschuldigt man dich eines Fehlers, so beuge dich in Demut! Ist die Beschuldigung falsch, rechtfertige dich in Sanftmut, das bist du der Wahrheit schuldig! Nimmt man die Rechtfertigung nicht an, dann trage es in Gleichmut!“

Oft geschieht es, dass ein befreundeter Mensch uns auf einen Fehler aufmerksam macht und wir diesen Liebesdienst sogar mit Dank entgegennehmen. Aber eines Tages sind wir ziemlich empört: Man hat uns gesagt, wir seien neidisch. Und dagegen lehnen wir uns auf und sagen: Wir gehören gewiss nicht zu jenen, die fehlerlos sind, wir wissen, dass wir oft voreilig und lieblos sein können. Aber neidisch? Diesen Fehler, den wir am meisten an anderen tadeln und verabscheuen, haben wir nicht. Wer sich so wehrt, müsste eigentlich bei ruhigem Nachdenken die tiefste Wunde gefunden haben, den Hauptfehler, weil seine Eigenliebe sich so sehr empört. Darum sollten wir beten: „Herr, gib Du uns wahre Selbsterkenntnis!“

Oft forschen wir jahrelang vergeblich nach unseren verborgenen Fehlern, welche unsere Umgebung uns sofort ins Gesicht sagen könnte, aber leider nicht sagt, weil wir zu empfindlich sind. Da fügt es Gott, dass der Freund oder die Freundin, die viel von uns wissen, eines Tages unsere Gegner werden und in zornigem Missbrauch des Vertrauens uns Fehler vorwerfen, „die wir aber gewiss nicht haben“ und die uns tief verletzen. Und dann ist Schluss mit dieser Freundschaft. Gerade jetzt sollten wir ganz ruhig vor Gott überlegen, was wir falsch gemacht haben und wie wir es gutmachen können. Es sollte dadurch nicht zu einem Bruch kommen.

Zweitens: Schließe eine dem Wochenereignis entsprechende frühere Sünde reumütig ein!

Wenn wir mir Schwachheiten und Unvollkommenheiten zu beichten haben und eine frühere Sünde miteinschließen, die wir noch einmal aufrichtig bereuen, können wir immer der Absolutionsgnade teilhaftig werden.

Drittens: Sage zum Schluss deinen Hauptvorsatz und füge bei, wie du ihn seit der letzten Beichte gehalten hast!

Vielleicht fragst du dich sorgenvoll: Wie mache ich denn in der Gotteswolke der Vertrautheit mit Gott Fortschritte? Wenn das Oft-Beichten und Täglich-Kommunizieren mich doch nicht von manchen Fehlern befreit, warum soll ich mich weiter abplagen? „Ich mache ja doch keine Fortschritte“ klagen viele. Darauf sagt ein Geistesmann: „Wir achten die gewöhnlichen Alltagstugenden nicht hoch genug. Wenn Fortschritt darin besteht, dass wir — das Ich in uns — abnehmen und Christus in eben diesem Maße zunimmt, dann kann es Gott zulassen, dass die Demütigungen durch unsere Fehler weitergehen, und wir können verstehen, dass Gott unsere Seele lieber als zerknirschte „kleine Sünderin“ denn als „stolze Heilige“ hat. Und wenn du etwa einen Vergleich ziehen willst z.B. zwischen zwei ungeduldigen Menschen, von denen der eine ruhig und ohne Beherrschung seinem Temperament folgt, während der andere ganz klein und gedemütigt immer wieder auf die Scherben seiner Vorsätze blickt, ist es klar, dass der oft besiegte, aber im-

mer wieder kampfbereite Mensch in Wahrheit doch der Sieger ist. So sollten wir uns merken, was die Nachfolge Christi schreibt: „Was du an dir und anderen nicht ändern kannst, musst du geduldig tragen, bis Gott es anders fügt.“

Bitten wir vor der Selbstprüfung um den Beistand des Heiligen Geistes, damit wir unser Gewissen vor dem Bekenntnis ehrlich erforschen und das Erkannte in letzter Ehrlichkeit offenlegen! Die Wahrheit über uns selbst ist wie eine bittere, aber heilsame Medizin.

Der Geist der Wahrheit wird viele Illusionen zerstören, mit denen wir uns gerne verträsten. Er gibt uns aber auch den Mut, Entscheidungen zu treffen, denn die Wahrheit soll uns nicht entmutigen, sondern frei machen. Der Sinn der Frohbotschaft liegt ja nicht darin, dass wir glauben, durch unsere Zugehörigkeit zu Christus müssten wir schon untadelig sein, denn das hieße, wir seien nicht erlösungsbedürftig. Unser Stolz möchte uns immer wieder dazu verführen, Rechtfertigung und Heiligung aus eigener Kraft zu erstreben. Doch in einer solchen Haltung wären wir Gott ferner als ein Mensch, der vielleicht schwerer gefehlt hat als wir, sich aber in Reue und Vertrauen der Barmherzigkeit Gottes übergibt. Der Zöllner erkannte sich nicht nur als Sünder, er war es wirklich. Und trotzdem war er Gott wohlgefälliger als der gesetzestreue, aber selbstgerechte Pharisäer.

Wenn wir uns auf unser Leben besinnen, sollten wir nicht nur nach Sünden und Fehlhaltungen fragen, sondern auch nachdenken über das Gute, das uns gelunge ist oder das wir versäumt haben. Durch eine solche Besinnung werden wir entscheidungsfähiger, wenn es gilt, Gottes Willen zu erkennen und zu erfüllen.

„Wer sein Gewissen erforscht, stößt nicht nur in die Tiefen seines Ichs vor; letztlich begegnet er dort dem heiligen Gott, denn das Gewissen ist jenes innerste Heiligtum, in dem der Mensch Gottes Stimme hört.“ Es geht also bei der Gewissensforschung nicht um ein Grübeln, ein zur Verzweiflung führendes Alleinsein, sondern um eine Begegnung mit dem lebendigen Gott. Stellen wir uns bei der Selbstprüfung in das Licht Gottes, vor dem wir nichts beschönigen und nichts verbergen können. Spüren wir schonungslos den Wurzeln unserer Fehler nach, vermeiden wir aber alle Ängstlichkeit und Selbstquälerei! Gott sieht uns mit Seinem Gnadenblick der Liebe an, und wir brauchen Sein Gericht nicht zu fürchten. Mögen wir noch so oft versagen: Wenn wir Ihm vertrauensvoll die Scherben unserer gefassten Vorsätze bringen, wird Er etwas Großes daraus für uns machen.

Sind wir uns keiner schweren Schuld bewusst, sollten wir uns bei der „Andachtsbeichte“ über ein bestimmtes Gebiet gründlicher erforschen. Einmal wird unser Gebetsleben im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen, der ganze Komplex unserer personalen Beziehung zu Gott — ein andermal die Nächstenliebe oder unsere Berufspflichten. Dann wieder prüfen wir uns, wie es mit der Selbstzucht und Demut steht, oder wir erforschen uns, ob wir unserer individuellen Berufung entsprechen und unser Leben aus dem Geist der Frohbotschaft gestalten. Ehrliche Selbstprüfung zeigt uns, wo wir mit der Arbeit an uns beginnen müssen. Durch die Erkenntnis, dass wir dem Anruf Gottes nicht oder nur mangelhaft entsprochen haben, dass auch „unbedeutende“ Sünden unübersehbare Folgen auslösen können, wird Reue aufkommen mit dem ernststen Willen, die Hindernisse der Liebe immer mehr zu überwinden. Es würde allerdings zu einer Verkümmern christlicher Existenz füh-

ren, wenn unser Blick zu stark auf Sünden und Fehler gerichtet wäre. Wir überwinden das Negative in uns leichter, wenn wir in Glaubenszuversicht die Nähe des Herrn suchen. Christus will auch in uns Seinen Sieg über Sünde und Tod vollenden und uns Seinen Frieden bringen. Und diesen Frieden — mehr noch — den Urheber des Friedens dürfen wir auch unseren Brüdern und Schwestern bringen.

Wer gut beichtet, erfährt den beglückenden Augenblick der Befreiung von aller Schuld im „Ich spreche dich los“. Jesu Blut fließt über die Seele und macht sie lauter, klar und rein. Im Himmel wird der Schuldbrief zerrissen, dort herrscht Freude über den Sünder, der zurückkehrt ... Wir fühlen uns frei von der Belastung der Schuld, gestärkt zum besseren und heiligeren Leben. Im Buß-Sakrament ist der Priester Arzt, der die Wunden heilt und Heilmittel angibt, — Lehrer, der über die Pflichten unterrichtet, Ratschläge erteilt, die Seele formt und den Weg der Tugend zeigt, — Hirte, der sich um die Seele kümmert und sie im Mitgehen zur Vertrautheit mit Gott führt.

Merken wir uns noch eines: Unser Bekenntnis sei ein Präzisionsbild unserer Seele — sachlich, ohne Abschweifung auf andere Gebiete, ohne Angabe nebensächlicher Details und Unwichtigkeiten, die den Tatbestand mehr verdunkeln als beleuchten; es sei getragen von der Ehrfurcht vor dem allgegenwärtigen und allheiligen Gott, vor dem guthirtlichen Urteil des Beichtvaters und vor der Gottebenbildlichkeit der eigenen Seele.

Kennen Sie die Geschichte vom Pater Deogratias?

Es war einmal ein Mann, der vieles auf dem Gewissen hatte und schon lange nicht mehr zur Beichte war. Er wollte einmal Ordnung schaffen, hatte aber eine schreckliche Angst vor der Beicht. Er ging in eine Kirche, wo mehrere Priester beichthörten. Er dachte: „Wenn ich nur den richtigen und mildesten finden könnte!“ — Nun stellte er sich in die Nähe eines Beichtsstuhles hin und betrachtete den Priester.

Das war aber ein noch junger Mann. „Nein“, dachte er, „zu dem gehst du nicht, der hat sicher noch zu wenig Erfahrung und würde über deine Sünden erschrecken.“ Er ging zum nächsten Beichtstuhl. In diesem saß ein Priester, der ein sehr ernstes, fast mürrisches Gesicht hatte. „Nein“, sagte der Suchende, „mit dem ist nicht gut Kirschen essen, da gehen wir weiter.“ Er ging zum dritten Beichtstuhl. Darin saß ein alter, lieber Priester mit weißen Haaren, in der einen Hand die Schnupftabakdose, in der anderen das blaue Taschentuch. Der gefiel ihm. Und als er ihn längere Zeit beobachtet und bemerkt hatte, dass die Gesichtszüge des Priesters beim Anhören der Sünden immer gleich lieb blieben, fasste er Mut. Er stellte sich beim Beichtstuhl an. Etwas Angst hatte er aber doch, dass der Priester über seine vielen und schweren Sünden erschrecken könnte; deshalb ordnete er sie alle so, dass er mit der kleinsten beginnen und dann immer größere vorbringen wollte, um den Priester gleichsam an die Sünden zu gewöhnen. Endlich ging das Türchen auf. Nun kannte der gute Mann aber kein Beichtgebet. Der Priester sagte ruhig: „Das braucht es gar nicht, sagen Sie nur die Sünden!“ Dann begann er mit den kleinsten, wie er meinte. Der Priester nickte freundlich und sagte: „Deo gratias!“ — „Gott sei Dank!“ Da bekam der Mann schon Mut, und er bekannte eine größere Sünde. Der Priester sagte wieder: „Deo gratias!“ Nun ging dem Beichtenden das Herz auf, und ohne Furcht schüttete er es ganz dem frommen Priester aus. Dieser sagte nur immer wieder: „Deo gratias!“ Erstaunt fragte am Schluss der Mann: „Aber

Hochwürden, wie können Sie denn immer ‚Deo gratias‘ sagen, wo ich so schreckliche Sünden gebeichtet habe?“ Der Priester nach dem Herzen Gottes erwiderte: „Waren Ihre Sünden auch groß, die Barmherzigkeit Gottes ist unendlich größer, und es herrscht im Himmel mehr Freude über Sie als über 99 unschuldige Seelen.“

5. Die Buße

Bei jeder Beichte wird uns eine Buße auferlegt, die heutzutage meistens nur in einigen Gebeten besteht. Besser wäre es, eine Buße aufzuerlegen, die der Anklage irgendwie entspräche, etwa ein Werk der Selbstüberwindung, eine gute Tat, eine Aussöhnung um zu sühnen, was man gefehlt hat.

Ein Mann aus dem Volk gab bekannt, wie sein Beichtvater ihn kräftig in die Zange nahm mit der Buße, die er ihm aufgab. Es lohnt sich, darüber nachzudenken:

- „Besitzen Sie eine Bibel?“ fragte er einmal. Offengestanden, seit ich meine Bibel verlieh und nicht zurückbekam, habe ich mir keine neue gekauft. Ich sagte also: „Nein!“ — „Zur Buße“, sagte der Beichtvater — „eine Bibel kaufen! Wenn das zuviel verlangt ist, protestieren Sie!“
- Ein andermal — ich hatte leichtfertig über einen Bekannten geschwätzt — gab der Beichtvater auf: „Überlegen Sie ein paar gute Dinge über diesen Bekannten und erzählen Sie das zur Buße weiter!“
- Einmal hat er mich in Verlegenheit gebracht. Ich hatte mich angeklagt, dass ich mir zu wenig Zeit für meine Frau nehme und völlig in der Arbeit aufgehe. Er: „Heute abend laden Sie ihre Frau zum Abendessen ein!“ — Ich: „Augenblicklich bin ich nicht so gut bei Kasse.“ Da schob er mir doch tatsächlich einen Geldschein durchs Bußgitter durch, und all mein Sträuben half nichts.
- Einmal hat mich eine Buße empört, und ich habe das dem sonst guten Beichtvater offen gesagt. Im Kreise von Kollegen haben wir gefeiert, und dabei hatte ich etwas zu tief ins Glas geschaut. Der Beichtvater: „Da so viele Menschen hungern, verzichten Sie morgen aufs Mittagessen und spenden Sie bitte das Geld für Notleidende!“ Ich fragte: „Was ist, wenn ich die Buße nicht annehme, weil ich das — ich arbeite körperlich — kaum schaffen kann?“ Der Priester: „Dann verzichten Sie an einem anderen Tag aufs Mittagessen!“ — „Das ist zu schwer für mich. Wird dadurch die Beichte ungültig?“ Doch er blieb stur: „Ungültig wird sie nicht, weil Jesus wieder alles gutgemacht hat. Was wir dazutun, ist nur wie ein kleines Zeichen, Aber jetzt Schluss mit dem Hin und Her: Morgen esse ich nur ein halbes Mittagessen und Sie auch nur ein halbes!“
- Einmal war mein Beichtvater nicht da. Ich bemerkte erst zu spät einen fremden Geistlichen. Er gab mir als Buße auf: „Einmal den Kreuzweg gehen und bei jeder Station einen Satz aus dem Herzen beten!“

Der erste Zweck der Buße ist nach dem Konzil von Trient die Abbüßung zeitlicher Sündenstrafen, die ja Gott nach Erlaß der ewigen Strafen verlangt. Der zweite Zweck der Buße ist die Heilung der Seele von den ihr aus der sündigen Tat anhaftenden gefahrvollen Neigungen. Der Grund: Die „Narbe“ bleibt auch bei geschlossener Wunde. Deshalb sollen wir geeignete

Heilmittel gegen unsere Schwächen im Geiste der Buße anwenden. Der dritte Zweck der Buße führt uns in letzte Glaubenstiefen: Versöhnung mit Christus im Werk der Genugtuung. Schauen wir auf den Gekreuzigten: Er nahm alles auf sich für uns; Er leistete Sühne für unsere Sünden. In diese Buße Christi müssen wir im Bußgericht selbst eingehen, wenn wir Anteil an den Früchten Seines Bußleidens haben wollen. „In der Buße verbinden wir uns mit Christus aufgrund unserer Tätigkeit, die freilich von der göttlichen Gnade aufgenommen und geformt wird. Deswegen erlangt man nicht immer ganz und erlangen auch nicht alle in gleicher Weise die Nachlasswirkung durch diese Verbindung“ (Thomas v. Aquin). Diese Antwort sagt uns, dass die Verrichtung der auferlegten Buße eine Vereinigung mit dem leidenden und sterbenden Erlöser ist und damit das äußere Sinnbild eines das ganze Leben ergreifenden priesterlichen Sühnopfers.

Wir wollen als adlige, großzügig beschenkte Menschen nicht bei der auferlegten Buße stehenbleiben, sondern stets entsprechend unserer Großmut auch ein spürbares Opfer dazulegen. — Die auferlegte Buße sofort zu verrichten, ist nirgends vorgeschrieben. Am besten tut man es aber doch sofort, damit man sie nicht vergisst. Es genügt aber, wenn man sie vor der nächsten Beichte verrichtet hat.

Vielleicht ahnen wir jetzt, was die Beichte ist und was sie uns in Zukunft noch sein soll. Um für dieses Gnadengeschenk Jesu dankbar zu sein, sollten wir uns folgende Grundsätze einprägen:

Erster Grundsatz: Sorge stets für Ordnung in deinem Inneren!

Sorge stets für Ordnung in deinem Inneren, dann wirst du eine reife Christus-Persönlichkeit werden. Wir kennen das Wort: „Halte Ordnung, und die Ordnung hält dich!“ Darum: regelmäßige Beichte! — Ein 17-jähriger Junge suchte die Lösung seines Problems in einer Bußandacht, fand sie aber nicht in ihr. Dann ging er zu einer persönlichen Beichte bei einem guten Seelsorger, der dieses Problem ihm wunderbar löste. Er sagte: „Nun gehe ich immer nur zur persönlichen Beichte, weil sie allein mir hilft, weiterzukommen.“

Zweiter Grundsatz: Wähle dir einen festen Beichtvater und guten Seelenführer!

Wähle dir einen festen Beichtvater und guten Seelenführer! Es dürfte dir nach den bisherigen Ausführungen nicht schwerfallen, ihm auch die Wunden deiner Seele zu zeigen. Je ehrlicher du kämpfst und ringst, je offener du bist, um so besser kann er dich führen. Der Beichtvater und Seelenführer aber muss sein:

- Ein großer Beter: Man sollte von ihm sagen können „Er ist es, der überall, wo er geht und steht, die Atmosphäre des Gebetes verbreitet“ (Pater P. Kolb).
- Ein genialer Führer: Der Beichtvater ist Sachwalter Gottes, der keine persönlichen Interessen verfolgen darf, sondern sich im Sinne Jesu in seinen Entscheidungen nach Ihm richten muss. Wie der Herr gerade an den feinen Seelen das geringste Vergehen tadelt, so darf auch der Beichtvater nicht schönfärben bei seinen geistlichen Kindern und auch nicht Falsches durchgehen lassen. Er braucht mehr Umsicht und Geduld als das Beichtkind selbst, das die Besserung nicht erwarten kann und bisweilen ganz entschlossen den Seelenarzt wechselt in der Hoffnung, dass der neue Beichtvater und Seelenführer

radikale „Geschwindigkeitskurven“ macht. Auf der einen Seite dürfen wir den Seelen nichts „schenken“, auf der anderen Seite müssen wir gütig sein. Darum der Grundsatz: „Je schärfer der Inhalt, desto feiner die Form“. Es ist nicht immer leicht, immer — auch im Konfliktfall — ganz würdig, ruhig und selbstlos rein nur die Sache Gottes in den Seelen zu vertreten, fest und gleichmütig zugleich zu sein.

- Ein meisterhafter Lebenskünstler: Leben und lehren — das muss des Priesters Devise sein; streng gegen sich, aber milde gegen andere — tapfer die Schwierigkeiten tragen und froh alle Opfer bringen. Nur einer, der sich ganz auf den Willen Gottes einstellt, kann das Leben meistern und seinen Schützlingen zum Segen werden. Was der heilige Leonard von Porto Maurizio sagte, müsste man auf jeden Priester anwenden können: „Ich komme mir vor wie eine Muttergottes-Kapelle: innen und außen um und um behängt mit Motivtafeln aller Art, auf denen es immer wieder heißt: ‚Maria zum Dank!‘, ‚Maria hat geholfen!‘, ‚Zum Dank für erlangte Hilfe!‘.“ Wir verstehen dieses Bild; es ist treffend!

Haben wir nicht Grund, den Priestern zu danken, die uns wunderbar geführt haben oder noch führen? Die Segensfülle, die sie uns schenken, strahlt in unsere eigene Seele und wirft ihren Schein weit in die Zukunft. Und wenn ein Menschenkind am Abend seines Lebens noch einmal sein Lebensgeheimnis verriet, sich für die Priester einzusetzen und für sie zu beten, so war es deshalb, weil ihm die Erkenntnis aufging, wie sehr ein Frommer und Kluger die Seelen einführt in das Geheimnis Jesu.

Ein guter Seelenführer soll — nach dem Ausspruch eines feinen Schriftstellers (Abt Chapman) — wie ein ‚Kindermädchen‘ sein, nicht mehr. Er sollte sich auf die Aufgabe beschränken, sein Beichtkind zu führen, bis es allein und ohne Hilfe gehen kann. Dann sollte er sich zurückziehen und nur dann wieder auftauchen, wenn ungewöhnliche Umstände oder eine besondere Krise seine Hilfe erforderlich machen. Solche Führer bedeuten keine Gefahr für Demut und Schlichtheit, während ein über-dogmatischer oder übereifriger Führer mit unpassenden und unnötigen Ratschlägen seinem Beichtkind und sich selbst schadet.

Es ist schon eine große Gnade, wenn die Sonne einer Führung über einem Menschenleben strahlt, dass es Gott immer näher kommt. Wo aber Seelen das Opfer des Verzichtes bringen müssen — wo ihnen keine Gelegenheit gegeben ist, sollten sie sich trösten, weil dann Gott die Führung übernimmt und es auf diese Weise schnell vorangeht. Aber eines bleibt auch wahr: Eher stürzt der Himmel ein, als dass Gott eine strebsame Seele ohne Führer lässt.

Dritter Grundsatz: Überwinde die „eiserne Ration“ deiner kleinen Kindersünden!

Überwinde die „eiserne Ration“ deiner kleiner Kindersünden! Du sollst nicht einen Beichtspiegel beichten, sondern dein Leben, wie es sich abspielt zu Hause — auf dem Arbeitsplatz — im Umgang mit den Menschen ... Untersuche einmal bei der Gewissensforschung deine Gedanken, Gespräche, deine Handlungen ... Frage dich: Habe ich so gelebt, dass ich für meine Umgebung zum Zeichen der Gegenwart Gottes wurde: so gläubig und froh, so klar und gerade, gütig und hilfsbereit? Werden wir nicht traurig und kleinmütig, wenn uns zwar die Ablegung größerer Fehler gelingt, aber die so-

genannte „Wolke“ kleinerer Fehler zeitlebens über uns schwebt! Diese Wolke Gottes soll uns beim wirklichen und erfolgreichen Vorschreiten ebenso gegen die Eigenliebe wie gegen das Lob der Menschen schützen. Oft hat es den Anschein: Je mehr wir im geistigen Leben vorwärtskommen, desto mehr geraten wir in die dichteste Wolkenfinsternis hinein. Wir werden manchmal unzufrieden wegen unserer vielen Zerstreuungen beim Gebet, wegen der reizbaren Ungeduld im Umgang mit anderen, wegen unseres beständigen Nachlassens im inneren Leben, leiden oft unter den Vorwürfen anderer, die geradezu spöttisch und verletzend über uns herfallen wegen unserer Frömmigkeit. Vielleicht sind sogar die Augen des Seelenführers „gehalten“, dass er vor lauter Wolkenfinsternis die aufleuchtende Seelenschönheit seines Beichtkinds nicht mehr sieht.

Vergessen wir es nicht: Damit wir demütig bleiben oder es wieder werden, lässt uns Gott leiden unter der Sündenwolke, die eine feine Seele tiefer kränkt als jeder irdische Misserfolg. Wer — ohne im geringsten kleinmütig zu werden — Tag für Tag sein Sündenkreuz auf sich nimmt und „bedeckt mit seinem Sündenmantel“, unentwegt seine Zuflucht zu Gott nimmt, wird gerade dadurch in den eigenen Augen immer kleiner, vor Gott aber immer größer, bis er sein totales Nichtssein erkennt und Gott zum Ein und Alles seines Lebens macht. Tröstlich bleibt für uns der Gedanke: Jeder Mensch hat infolge der Erbsünde seine Fehlerwolke, die ihn das Leben hindurch begleitet. Selbst die heilige Theresia von Avila schleppte sie bis zum vierzigsten Lebensjahr mit. Es waren immer die gleichen Fehler, die sie schwer bekämpfte, dann aber wieder aufs neue beging: freundschaftliche Anhänglichkeiten, unnütze Sprechzimmer-Plaudereien, eine gewisse feige Flucht vor dem innerlichen Gebet. Als ihr Gott dann diese „Fehlerwolke“ wegnahm, gestand sie mit Staunen, dass sie nicht begreifen konnte, wie sie in diesen Dingen so viele Schwierigkeiten habe finden können.

Uns geht es nicht besser; wir leiden sehr unter unserer Sündenwolke (es gibt auch Menschen, die sich darin wohl fühlen, sie gar nicht sehen oder sogar leugnen) und stellen oft an Gott demütig, vertrauensvoll und geduldig die Frage: Warum nimmst Du sie nicht weg von mir? In Seinem Namen versuche ich eine Antwort zu geben: Gott will, dass auch wir einst über der Wolke stehen wie die Heiligen. Jetzt lässt Er uns gegen die Wolke kämpfen, weil Er uns gerade dadurch in der Demut, im Vertrauen und in der Geduld üben will. Es heißt doch: „Lass dich vom Bösen (dem Negativen!) nicht überwinden, sondern überwinde vielmehr das Böse durch das Gute (das Positive!), bis eines Tages die Menschen, wenn sie dich sehen und sprechen hören, staunend ausrufen: Sie sprechen wie Christus, Sie teilen die Interessen Christi, sind wirklich Transparent für den Herrn.“

Ein vierter Grundsatz: Mach dich frei von der Angst, etwas in der Beichte vergessen oder ausgelassen zu haben!

Mach dich frei von der Angst, etwas in der Beichte ausgelassen zu haben! Wir Menschen möchten mit Gott immer ein klares Konto haben, eine Abrechnung, die in Ordnung ist wie die Konten einer Bank. Wir sollten keine Angst haben vor Gott, sagt doch der heilige Johannes: „Wenn auch unser Herz uns Vorwürfe macht, Gott ist größer als unser Herz, Er verzeiht uns alles“ (1 Joh 3, 20).

Die Beichte ist die über uns zum Losspruch erhobene Hand Christi. Wir werden nicht ohne Verwundungen

durch die Ströme und Kämpfe des Lebens gehen, wir brauchen immer wieder den Arzt Jesus Christus, der uns bei Offenbarung unserer seelischen Gebrechen zuruft: „Ich will, sei rein!“ Und selbst nach schwerer Schuld spricht Er Sein großes Wort: „Ich sage dir, steh auf!“ Gerade durch die Kraft des Buß-Sakramentes sollen wir eine Neuschöpfung werden, sollen wir Christus immer herrlicher darstellen. Darum bitten wir Ihn: Herr, lass Deine Gnade über mich kommen wie ein gewaltiger Sturmwind, der alles in meiner Seele hinwegfegt, was nicht in Deinem Sinne ist, wie eine flammende Glut, die alles in Feuer verwandelt, was noch von dieser Erde ist!

IV. DER SEGEN DER BEICHTE

Max Thurian, Theologe und Bruder im Konvent von Taizé, schrieb ein Buch mit dem Titel: „Evangelische Beichte“. Der Verfasser hat den Mut, dem modernen Menschen zu sagen, dass der einzelne Sünder die ganze Kirche beschmutzt. Er schreibt: „Die Sünde des einzelnen Gliedes am mystischen Leibe Christi beschmutzt den ganzen Leib. Wenn also die Kirche sich selber treu bleiben will, muss sie gegen die dämonischen Mächte in der ganzen Welt und in den einzelnen Seelen kämpfen.“ Thurian beweist klar und deutlich, dass Christus am Abend Seiner glorreichen Auferstehung die heilige Beichte als Sakrament eingesetzt hat und dass die Beichte als Sakrament eine Einrichtung Christi und nicht der Kirche ist. Wichtig ist ihm die Gnadenhilfe Gottes im Kampf gegen die Sünde. Er betont die „Einhauchung“ neuen göttlichen Lebens und die Vermehrung des Gnadenlebens in der Seele durch den Heiligen Geist.

Der Segen der Beichte ist mannigfacher Art.

1. Der größte Segen der Beichte liegt in der tröstlichen und sicheren Befreiung von der Schuld

Wie beglückend ist der Ausspruch vieler Menschen: „Nun bin ich von aller Last der Schuld frei, stehe wieder in Gottes Licht und kann ruhig sterben.“ Eine Schülerin ging kurz vor den Ferien zur hl. Beichte. Nachher strahlte sie und sagte: „Nun bin ich rein für die Ferien!“ Zu Hause ging sie ins Schwimmbad und ertrank. Das letzte Foto von ihr war unter einem Kreuz gemacht. Sie hatte guten Kontakt mit dem Herrn.

Warum ist uns das Beichten oft eine Last? Es fällt uns schwer, alle begangene Schuld dem Priester zu bekennen. Darum versuchen viele — zu Unrecht — sie in einer Bußandacht loszuwerden. Doch nur die Einzelbeichte löscht schwere Schuld aus. Schwer kann die Schuld auf dem Menschen lasten, hoffnungslos kann ihn die innere Leere vor Gott beängstigen. Und trotzdem sollten die Menschen den Mut haben zu einem offenen Bekenntnis. Warum?

Gott hat den Menschen so geschaffen, dass es ihn drängt, seine Gedanken und Empfindungen, seine Taten einem anderen Menschen mitzuteilen: die Freude, das Leid, die Kämpfe und besonders die Schuld. Wie oft kommt es vor, dass noch nach Jahrzehnten schuld-beladene Menschen — von Gewissensbissen gequält — ihr Verbrechen nicht mehr schweigend ertragen konnten und sich freiwillig dem Gerichte stellten! Wenn es nun den schuldigen Menschen drängt, seine Schuld irgend einem Laien, dessen Lippen durch das Schweigegelöbnis versiegelt sind, zu bekennen, um wieviel unbekümmerter können wir unsere Sünden dem Priester, der das Beichtgeheimnis mit ins Grab nimmt, eingestehen. Es ist noch nie vorgekommen, dass ein Priester das Beichtiegel verletzt hätte. Selbst abgefal-

lene Priester, die ihrem heiligen Amt und der Kirche den Rücken gekehrt haben, wahrten das Beichtgeheimnis. Wir wissen, Christus hat unsere Sünden am Kreuze gesühnt, und kraft Seines Kreuzestodes erlangen wir im Sakrament der Buße Vergebung. Auch hier trägt Er die Last unserer Schuld und sühnt sie. Aber Er will auch uns dazu aufmuntern, durch das reumütige Bekenntnis den büßenden Kreuzweg unseres Herrn im Zeichen des Sakramentes mitzugehen.

Wenn wir also wirklich die feste Zuversicht haben dürfen, dass unsere Sünden im Buß-Sakrament vergeben sind, dann nicht deswegen, weil wir alles richtig gemacht haben, sondern weil dieses Sakrament einen Bund geschlossen hat zwischen dem Sühneleiden unseres Herrn und unserer Seele. Die ganze Kraft des Sühneleidens Christi wird in uns Wirklichkeit. Dann erfahren wir auch in der Lossprechung etwas Ähnliches wie der bekehrte Schächer. Derjenige, der eben noch solidarisch die gleiche Strafe freiwillig ertrug, die der Verbrecher zu Recht erlitt, erscheint plötzlich als ein königlicher Richter: „Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ So ist es auch bei uns im Buß-Sakrament. Derjenige, in dessen „Leidenschaft“ wir büßend zur Beichte gehen, der in uns unsere Last trägt, tritt uns im lossprechenden Wort des Priesters als unser königlicher Richter entgegen. Er will uns den Frieden mit Gott wiederschenken. Denn Er sieht in unserer Seele ein Abbild Seiner eigenen Opferbereitschaft, die im letzten den Willen des Vaters mehr liebt als das eigene Leben.

2. Ein weiterer Segen ist der tiefe Herzensfriede einer guten Beichte.

Die Heilige Schrift sagt: „Die Sünde macht elend die Völker.“ Wenn Gott vergibt, vergibt er göttlich, das heißt Er vergibt restlos alles. Das Ziel des Sakramentes ist Friede und Freude, jene Freude, die uns stärkt und erneuert, dass wir wieder auf dem rechten Weg zu Gott sind. Wieviel Menschen haben nach einer guten Beichte gestanden: „Nun bin ich wieder ganz glücklich, nun kann ich wieder einen neuen Anfang setzen!“ Eine Schwester schickte mir nach einem Kurs einen Zettel zu, den sie auf einem Zimmer fand. Darauf stand zu lesen: „Beladen trat ich ein in dieses Haus und kehr nun glücklich wieder nach Haus!“.

Die Beichte ist — wie Kardinal Bertram sagt — „das Sakrament der Charakterbildung“. Jedes der fünf Stücke des Buß-Sakramentes hilft in seiner Weise zur Formung des christlichen Charakters:

- In der Gewissenerforschung erkennen wir, was charakterlos war in unserem Handeln. Der Hauptfehler wird sichtbar ...
- Durch die Reue und den festen Vorsatz sagen wir dem Hauptfehler den Kampf an und wenden uns so von der Charakterlosigkeit unseres Handelns ab.
- In der mündlichen Beichte wird der Abscheu dagegen zum Ausdruck gebracht und die Liebe zu charaktervollem Handeln vertieft.
- Die Beichtgnade des Sakramentes hilft zur Überwindung der Charakterschwäche und zu gottgemäßem Tun.

Es ist darum verständlich, dass der „Katechismus Romanus“ die Beichte mit Recht ein „Bollwerk des christlichen Lebens“ bezeichnet.

3. Der Segen der Beichte liegt auch in der offenen Aussprache und zuverlässigen Führung durch den Priester.

„Im Einzelgespräch mit dem Beichtvater ist möglich:

das Offen-legen des Herzens im Blick auf das einladende Du Gottes;

das Aussprechen persönlicher Not oder Angst, die zur Schuld wurde oder zu werden drohte;

das Einbringen eines auch sehr fragwürdigen Ichs, das sich nicht hinter gelernten Formeln versteckt;

das Ratsuchen im Dunkel des eigenen Weges zu Gott;

das Einüben in die Unterscheidung der Geister, die unser Inneres bewegen;

den Anruf Gottes zu beachten und ihm nachzukommen.

Das ist der Segen der persönlichen Beichte.“ (P. M. Kaiser, SJ)

Ein Zweifaches muss hier gesagt werden:

Die weitaus größte Zahl der Menschen lehnt eine solche Führung ab aus Mangel an Demut und echter Konsequenz für ihr christliches Leben. Sie wissen zwar, wie töricht es ist, bei körperlicher Krankheit alle möglichen Ärzte auszuprobieren. Trotzdem „probieren“ sie auch jeden Priester aus, um zu erfahren, wer am wenigsten sagt und sie am wenigsten kennt. Solche Haltung ist aber durchaus gefährlich. Es ist eine Erfahrungstatsache, dass die Elite in der Jugend, in unseren Familien, im Priester- und Ordensstand eine gediegene Führung wünscht und schätzt. Sie wissen nämlich: Ohne einen solchen Führer gleichen wir dem Schiff, das ohne Steuer planlos auf den Meereswellen treibt. Das Wesen der Seelenführung liegt in der rechten Anleitung zu einem tiefen inneren Leben.

Der ehemalige Atheist und spätere Wüstenheilige Charles de Foucauld tat den Ausspruch: „Wenn im Himmel Freude über einen Sünder ist, der sich bekehrt, dann war es damals, als ich den Beichtstuhl betrat. Ich wollte gar nicht beichten, sondern nur dem Priester sagen, dass ich nicht glauben könne und mit ihm eine Aussprache wünsche.“ Der Priester, ein Großstadtseelsorger, Professor und gern gehörter Kanzelredner, forderte ihn kurzerhand auf: „Knien Sie nieder und beichten Sie!“ Er tat es und empfing sogleich mit der Lossprechung die Gnade eines festen und beständigen Glaubens.

Müsste der Gedanke an die große Versöhnung mit Gott nicht unser Herz mit Freude erfüllen? Bedarf es noch einer Überlegung, zur Beichte zu gehen, wenn wir das sichere Bewusstsein haben: Gott rechnet alle bereuten und gebeichteten Sünden nicht mehr an? Was wir uns auch immer in unserem Leben geleistet haben im Kampf gegen Gott und in der Neutralität gegen Ihn, nach einer guten Beichte soll uns alles vergeben sein. Nicht, dass unsere Sünde etwa nur zeitweise vergeben würde, nicht, dass Gott vorerst einmal ein Auge zudrückte und gleichsam sagte: Wir reden später davon. Nein! Es soll überhaupt nicht mehr davon gesprochen werden. Merken wir da nicht, was das wirkliche Heil in Christus für uns ist? Eine vollkommene Versöhnung! Sie tilgt alle Qual, die wir durch das Leben haben könnten, was hinter uns liegt. Wir selber brauchen gar nicht

mehr an die vergangenen Sünden zu denken, weil Gott ihrer nicht mehr gedenkt.

Hieraus sollten wir die Folgerungen ziehen: Lasst uns mehr an Seine Barmherzigkeit und Vergebung denken als an unsere Sünden! Gott hat unsere Schuld total ausgelöscht. Dies muss doch eine Einladung an alle Sünder sein, sich zu sagen: Wenn Gott solch ein Versprechen gibt, dass Er aufgrund des Kreuzestodes und der Auferstehung Seines Sohnes uns alles vergibt, warum eile ich nicht jubelnd, nicht wie ein verlorener Sohn zum Vater und erwarte von Ihm Annahme und Ausstattung als Gotteskind?

Während einer Europareise sprach Joni Eareckson, eine 27-jährige schwerbehinderte Amerikanerin, auch zu Patienten und Mitarbeitern des Werkes der Inneren Mission Lobetal in Celle. Dem Rollstuhl auf der Bühne, in dem die seit ihrem 17. Lebensjahr Querschnittgelähmte saß, standen unter den 500 Besuchern etwa 100 Rollstühle gegenüber. Sie erzählte, wie sie zum lebendigen Glauben an Christus kam, dann von ihrem Unfall und den vielen Fragen nach dem Warum. Und schließlich sagte sie: „Ich habe mein Leiden nicht nur akzeptiert, ich kann heute für meine Behinderung danken. Die Vergebung der Sünden ist mir zum wichtigsten Hinweis auf die Herrlichkeit geworden, die Gott für uns bereithält.“ Lang hatte sie um Gottes wunderbare Hilfe gebetet. Ihr wurden die Hände aufgelegt, und Gott wurde um Heilung für sie bestürmt. „Dann aber“, so beschrieb sie die innere Wende ihres Leidensweges, „fing ich an, mein Schicksal in einem neuen Lichte zu sehen: nicht als Prüfung, der man möglichst aus dem Wege gehen sollte, sondern als eine neue Möglichkeit, Gottes Gnade und Liebe zu bezeugen.“

Wenn schon Andersgläubige ein solch tiefes Erlebnis mit dem barmherzigen Gott erfahren, wie müssten wir uns freuen, das Gnadengeschenk des Heilandes anzunehmen und auszuwerten, wo uns um den Preis unseres reumütigen Bekennens der kostbare Diamant der Gotteskindschaft geschenkt wird oder wo wir durch Vergebung unserer Sünden die Gnaden erhalten, dass Jesus selbst in unserer Persönlichkeit immer herrlicher aufstrahlt! Beachten wir: Es gibt zwei Irrtümer, die verhängnisvoll sind:

- Der erste besteht darin, dass man das Talent überschätzt und den Fleiß und die Übung unterschätzt. Junge Menschen rühmen sich gerne, wie leicht ihnen alles falle, wie sie alles „aus dem Ärmel schütteln“ können, ohne sich dabei ernstlich anzustrengen. Sie schauen dann verächtlich auf jene herab, die es sich sauer werden lassen. Was für eine Beobachtung kann man da im Leben machen? Dass solche mit außerordentlicher Begabung nur Mittelmäßiges leisten oder gar verbummeln, während andere, die lange nicht so talentiert sind, die aber fleißig und unermüdlich arbeiten, es zu etwas bringen. Das kann man auch auf das Beichten übertragen. Auch hört man oft sagen: In diesem fleißigen Üben liegt etwas Kleinliches und Pedantisches. Wir fragen dagegen: Liegt nicht darin Treue und Gewissenhaftigkeit, Verantwortungsgefühl und Selbstschutz, Zuverlässigkeit und Reife?
Vom Segen der öfteren Beicht spricht der verstorbene Papst Pius XII. in seiner Enzyklika „Mystici corporis“ und empfiehlt sie zu täglich größerem Fortschritt auf dem Weg der Tugend. Er meint: „Die Gegner müssen bedenken, dass sie eine Sache betreiben, die dem Geiste Christi fremd und für den mystischen Leib unseres Heilandes ein Unsegen ist“. Durch die Selbstprüfung, die der Beicht voran-

geht, durch die Notwendigkeit, sich über die Ursachen der Fehlhaltungen klar zu werden, sie in Worte zu fassen, wächst die Erkenntnis des eigenen Wesens mit seinen positiven und negativen Aspekten. Es erwacht darum der Wunsch, unsere Schwächen tatkräftig zu überwinden, also der Wille zur ernsthaften Lebensbesserung. Und da wir die Erfahrung machen, dass wir bei diesem Bemühen allzu schnell erlahmen, sollten wir oft die Gnade des Sakramentes empfangen, die uns dem Ziel der Verähnlichung mit dem Herrn näher bringt.

Vielen, die heute die Beichte ablehnen und ihr jahrelang fernbleiben, dafür aber es sich bequem machen und sich mit einer Bußandacht begnügen, die kein Sakrament ist und keine Kraft hat, schwere Schuld zu löschen, wird es niemals gelingen, eine Christuspersönlichkeit zu werden, was das einzig glaubwürdige Zeugnis für echtes Christsein ist. Alle aber, die sich bemühen, dieses Sakrament regelmäßig zu empfangen, werden mit diesen Gnaden nicht nur Herr ihrer Schwächen und Fehler, sondern tragen auch einen tiefen Frieden und eine echte Freude im Herzen.

- Der zweite Irrtum besteht darin, dass man meint, man sei schon „fertig“, man habe es in der Christus-Ähnlichkeit schon weit gebracht. Wer nur routinemäßig beichten geht und sich wenig Mühe gibt, seine Wurzelfehler zu überwinden, fängt an zu rosten und läuft Gefahr, sich viele Gnaden zu verschmerzen, wirklich ein guter Mensch und ein echter Christ zu werden.

Ein großer Musiker — ich glaube, es war Gounod — hat gesagt: „Wenn ich nur einen Tag nicht übe, merke ich es, wenn ich zwei Tage nicht übe, merkt es meine Frau, und wenn ich drei Tage nicht übe, merkt es das Publikum.“ Die Übung ist erforderlich, um das Erworbene zu bewahren und sich die Fertigkeit zu erhalten, und wenn wir nicht zurückbleiben wollen, dann müssen wir vorwärtsschreiten. Beide Wahrheiten, dass erst die Übung den Meister macht und dass man nie fertig wird, gilt besonders auf dem religiösen Gebiet. Ein guter Vorsatz und der ernste Wille sind nur der erste Schritt. Was uns zur regelmäßigen Beichte veranlasst, ist das Wissen, dass kein Tag vergeht, an dem wir nicht in irgendeiner Weise scheitern. Charakterfehler, Lässigkeit, Gedankenlosigkeit lassen uns immer wieder versagen: in unserer Arbeit, im Verhältnis zu unseren Mitmenschen, in unserer Treue gegen Gott. Kein Mensch wird mit einem Schlag vollkommen. Das ist die Frucht langer, treuer Übung. Die Heiligen waren nicht auf einmal vollkommen. Sie sind auch gefallen, aber wieder aufgestanden, sie haben sich im Sakrament der Buße reinwaschen und stärken lassen zum neuen Beginn. Kein Mensch wird fertig mit seinem Seelenheil, solange er lebt. Er ist immer in der Vorbereitung, immer auf der Fahrt. Wer darum immer so beichtet, als sei es die letzte Beicht, wird sicher sein Ziel erreichen.

Deshalb sollten wir neben dem sakramentalen Wert der Beichte — das Sakrament befreit die Seele durch die Absolutionsgnade von der Last der Schuld und kräftigt sie durch besondere Gnaden gegen die Sünden der Vergangenheit und Zukunft — auch die asketischen Werte der Beichte beachten. Wir erhalten Weisung und Führung durch den Zuspruch, der zwar von einem Menschen gegeben wird und darum mehr oder weniger gut sein kann. Doch der Heilige Geist ersetzt das Mangelhafte, besonders bei

denen, die Ihn anrufen. Dazu kommt dann die seelische Erleichterung aus der offenen Aussprache, bei der alles abgeladen werden kann in der Anklage, alles was drückt, auch im psychologischen Sinn.

Wie tief verwurzelt das Verlangen ist, dereinst die Nöte, schmerzliches Versagen und quälende Ängste einem verstehenden Menschen anzuvertrauen, beweist der Andrang zu den Psychiatern. Der Arzt wird aber nur dann echte Hilfe leisten, wenn er den Patienten zur Harmonie mit dem Urgrund zu führen vermag. Und eben das ist das Ziel der Beichte und die Aufgabe eines guten Priesters, der ja der Stellvertreter Christi ist. Vertraut ein Mensch seine Herzensanliegen, Nöte und Schwierigkeiten einem guten Priester an, so ist dieser sich bewusst, dass er erfüllt sein muss vom Geiste Christi. Er wird sich bemühen, verstehend und einführend, menschlich und gütig zu sein. Er betet zum Heiligen Geist, Er möge ihm zur Führung der ihm anvertrauten Seelen die rechten Worte eingeben. Als guter Hirt wird er den glimmenden Docht nicht auslöschen, sondern neu anfachen, er wird immer wieder aufrichten, Mut machen, göttliches Leben spenden. Wie sein Herr und Meister soll auch der Priester als Beichtvater wirken und allen ein Helfer sein. Gerade in der Beichte vollzieht sich das Wunder der Wandlung in der Absolutionsgnade zur Befreiung von aller Schuld.

V. SCHLUSSWORT

Ein Schulinspektor kam einmal zur Visitation in eine Schule. Zur Überraschung aller, auch der Lehrer, fragte er nicht nur nach Leistungen der Schüler, er hielt auch in, auf und unter den Bänken Nachschau. So wurde diese Inspektion für die Schule nicht zu einem Lob. Es lautete so: „Was ihr gelernt habt, ist gut. Was ihr noch lernen müsst, ist wichtiger. Achtet ihr nicht auf Sauberkeit und Ordnung, dann fürchte ich für euren Charakter und eure Zukunft.“

Was wäre erst zu sagen über Menschen, die in ihrem Innersten Staub und Schmutz anwachsen lassen und so ernstlich Gefahr laufen, entweder das Wirken des Heiligen Geistes in der Seele zu stören oder gar der Gnade verlustig zu gehen. Darum ist eine ehrliche Selbstprüfung von Zeit zu Zeit dringend erforderlich. Wir fühlen uns sicher wohler, wenn wir in einer guten Beichte frei geworden sind von dem Druck, von der Last der Schuld. So gesehen, muss uns die Beichte in einem anderen Lichte erscheinen; ihre reinigende Wirkung wird uns das Drückende und Beängstigende des Beichtens nehmen oder doch erleichtern. Natürlich ist die Beichte keine „mechanische Lossprechungs- und Reinigungsmaschine“, in die man sein Bekenntnis hineinwirft und aus der die Lossprechung herauskommt. Mit der Beichte muss auch eine Besserung des Lebens verbunden sein.“ (Kurt Palm)

Auch sollten wir nicht vergessen, dass die Beichte nicht nur Sünden und Sündenstrafen löscht, sondern auch heilende und helfende Gnaden zum Guten schenkt; denn der Mensch bleibt trotz der Beichte verwundbar, schwach, ratlos und hilfsbedürftig. Darum sind Aussprache und Beratung notwendig, um den Rückfall in Sünden und Schwächen zu verhüten. Der barmherzige Samaritaner im Evangelium hat nicht bloß das Blut von den Wunden abgewaschen und sie gereinigt, er hat auch Öl darauf gegossen, den Halbtoten mit weißem Linnen verbunden, ihn auf sein Lasttier gehoben und ihn bei dem Wirt in der Herberge in Pflege gegeben.

Auch bei körperlichen Krankheiten gibt man sich nicht damit zufrieden, diese zu beheben. Man forscht auch nach ihrer Ursache und versucht, den geschwächten Organismus wieder in Ordnung zu bringen. So soll ähnlich der Zuspruch des Beichtvaters oder die Beratung bei einem Seelenführer der Seele wirksam helfen, um sie zu stärken und vor einer neuen Verwundung zu bewahren.

Es ist auffallend, wie bei den Muttergotteserscheinungen von Lourdes und Fatima Buße und Sühne als Forderung des Himmels gefordert wurden. Der heilige Pfarrer von Ars, der selige Pater Leopold und andere große Beichtväter waren nicht nur selber heroische Sühne-seelen, sondern sie haben allen, die zu ihnen kamen, etwas vom Geiste der Sühne und Buße mitgeteilt: „Ich bin vor Gott Schuldner und will in Demut und Treue beichten, sühnen, opfern, büßen.“ Nichts würde dem mehr im Wege stehen als die Schuld beschönigen oder gar von der Schuld anderer reden.

In dem Film „Die Brücke“ fragt eine Dame den evangelischen Pastor: „Ich weiß nicht, was das ist. Ich habe kein Gefühl mehr für die Sünde. Ist das schlimm?“ Darauf gab dieser zur Antwort: „Ja, das ist schlimm!“ Die Sünde scheint sich wie der Krebs im Frühstadium zu verhalten. Man fühlt sich gesund und ahnt nicht, dass man den Todeskeim in sich trägt.

Aber gerade dieser Umstand gibt der heimtückischen Krankheit einen besonderen Grad der Gefährlichkeit. Wenn man den Krebs aber fühlt, ist es meistens zu spät. „Der Übel größtes ist die Schuld!“ sagt Schiller; wehe aber, wenn man sie bagatellisiert oder gar leugnet.

Drei Stufen führen zu einer guten Beichte: besinnliche Einkehr, reuige Umkehr, frohe Heimkehr. Wer diesen Weg beschreitet, erfährt das unbegreifliche Wunder der Vergebung und die Wirkkraft von Gottes barmherziger Liebe.

Wer dieses Büchlein besinnlich durcharbeitet, erfährt die Wahrheit des Titels: Die Beichte ist echte Chance für unser Lebensglück.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	1
EINLEITUNG.....	1
1. DIE EINSTELLUNG DER MENSCHEN ZUR BEICHTE.....	1
1. Viele Menschen wollen nicht beichten.....	1
2. Viele Menschen beichten nicht gut.....	3
Sie geben sich wenig Mühe, ihr Gewissen richtig zu erforschen.....	3
Sie legen zu wenig Wert auf echte Reue.....	3
Sie verschweigen schwere Sünden aus falscher Scham.	3
II. DIE BEICHTE IST DIE BEGEGNUNG DES SÜNDIGEN MENSCHEN MIT DEM BARMHERZIGEN CHRISTUS.....	5
1. Alle Menschen haben die Pflicht, Buße zu tun. ...	5
2. Sakramentale Beichte oder Bußandacht?	7
3. Die Gnade der Buße.....	8
III. DIE VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE GUTE BEICHTE.....	9
1. Die ehrliche Gewissensforschung	9
Mein Verhältnis zu Gott	10
Mein Verhältnis zu den Mitmenschen.....	10
Mein Verhältnis zu mir selbst.....	11
2. Die aufrichtige Reue, das Herzstück der Beichte	11
3. Der ernste Vorsatz.....	12
4. Das persönliche Bekenntnis	12
5. Die Buße	14
Erster Grundsatz: Sorge stets für Ordnung in deinem Inneren!.....	15
Zweiter Grundsatz: Wähle dir einen festen Beichtvater und guten Seelenführer!	15
Dritter Grundsatz: Überwinde die „eiserne Ration“ deiner kleinen Kindersünden!	15
Ein vierter Grundsatz: Mach dich frei von der Angst, etwas in der Beichte vergessen oder ausgelassen zu haben!.....	16
IV. DER SEGEN DER BEICHTE	16
1. Der größte Segen der Beichte liegt in der tröstlichen und sicheren Befreiung von der Schuld	16
2. Ein weiterer Segen ist der tiefe Herzensfriede einer guten Beichte.....	17
3. Der Segen der Beichte liegt auch in der offenen Aussprache und zuverlässigen Führung durch den Priester.	17
V. SCHLUSSWORT	19